

1898.

Sonntag, 25. Dezember.

Der Gefellige.

No. 36

73. Jahrgang.

Grandenzer Zeitung.

General-Anzeiger

für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.



Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, kostet in der Stadt Granden und bei allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk. 80 Pf., einzelne Nummern (Beilageblätter) 15 Pf. Inserationspreis: 15 Pf. die große halbe Seite für Privatangelegenheiten a. d. Reg.-Bez. Marienwerder, sowie für alle Stellenangelegenheiten, — 20 Pf. für alle anderen Anzeigen. — Im Reflektiert 75 Pf. für die vierte Seite des ersten Blattes bestimmte Geschäfts-Anzeigen 40 Pf. die Seite. Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Paul Fischer, für den Anzeigen- und Verlags- und Druck- und Verlag von Gustav Rößler's Buchdruckerei in Granden. Brief-Adr.: „An den Gefelligen, Granden“. Telegr.-Adr.: „Gefellige, Granden“.

Die Expedition des Gefelligen besorgt Anzeigen an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- oder Spesenberechnung.

Unsere auswärtigen Leser erinnern wir ergebenst an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements auf den „Gefelligen“. Den Postbestellschein wolle man gesl. aus dem vierten Blatt der heutigen Nummer ausschneiden und ausgefüllt an die Post senden.

Die Expedition.

Der Weihnachtsfeierabend wegen erscheint die nächste Nummer des Gefelligen am Mittwoch, 28. Dezember (Dienstag Abend).

Weihnachten 1898.

Den fernen Osten, das heilige Land der Christenheit, hat vor Kurzem unser Kaiser besucht; die Stätten, auf denen der Stifter der Religion der Liebe gewandelt ist, und an denen jener König der Seele gelehrt hat vor so vielen Hundert Jahren, hat der Herrscher des deutschen Reiches betreten und seine Erfahrungen vermehrt.

Vor evangelischen Geistlichen in Weilehem hat unser Kaiser seiner Enttäuschung über so manche Zustände in Jerusalem Ausdruck gegeben, wie es da zugeht, das kann einem das Herz durchschneiden, hat er geäußert, „und niemand könne es den Mohammedanern übel nehmen, wenn sie vor dem christlichen Namen keine Achtung hätten, keine Achtung vor Christen, die durch äußere Gewalt der (türkischen) Waffen von Streitigkeiten zurückgehalten werden müßten“.

In der That stünde es übel um das Christenthum, wenn es in Wirklichkeit durch halbasiatische Popen oder geistliche Würdenträger repräsentiert würde, die in Jerusalem ihren Ceremonien dienlich für das Auge unter bitterer gegenseitiger Aufsehung mit haßerfülltem Herzen, konfessioneller Ueberhebung betreiben und in ihrem Wesen nur allzu sehr der Wechsel-Funktion gleichen, die einst Jesus aus dem Tempel hinaustrieb. Aber zur Ehre der germanischen Christenheit darf erfreulicherweise hervorgehoben werden, daß christliche Kultur, christliche Liebesthätigkeit, besonders der Diakonissen, auch den Muhammedanern Achtung abgewonnen haben. Es sind an den christlichen Pflanzstätten in Palästina, wie ein Konsistorialrath in seinem Reiseberichte erzählt, auch Dankesworte vernommen worden von Mohammedanern, die auf die Diakonissen von Kaiserwerth wiesen und sprachen: „Das ist eine Tochter Allahs! Das thut Du, Schwester? Gott segne Dich, ein Moslem würde dies nicht thun. Ihr Christen seid doch andere Menschen wie wir, Ihr müßt doch einen bessern Glauben haben!“

Das Kaiserwort ist vollgültig: „Es muß der Beweis gegeben werden, was das Christenthum ist“ — durch gutes lebendiges Beispiel; mit dem Predigen und schönen Reden ist es nicht gethan — es kommt auf das Christenthum der That an! Das gilt aber auch bei uns im Abendlande, da ist ein gar großes Gebiet für Liebesthätigkeit aller Art an den deutschen Volksgenossen. Da kann Jeder ein „guter Hirte“ und „barmherziger Samariter“ sein. Dessen uns wieder recht bewußt zu werden, unsere Christenpflicht zu erkennen, dazu viene uns auch die innere Einklehr am Geburtstagsfeste des Begründers der Weltgroßmacht: Liebe.

„Friede auf Erden!“ und den „Menschen ein Wohlgefallen“ — so lauteten nach der Bibel die Worte der „himmlischen Heerschaaren“ — und durch die Jahrhunderte hindurch ist diese frohe, poesievolle, beseligende und mahnende Botschaft der Liebe weitergetragen worden von den Erdenknechten, aber von sehr vielen offenbar zu allgemein geäußert worden. Ideale sind erdacht, daß sie uns vor sich wehen wie Engel, nicht daß wir sie in den Händen haben oder ihre Fittige ergreifen. Auch kann man den Polarkern nicht aus dem Weltall holen, aber der Mensch kann, nach ihm gerichtet, sein Lebens-Schifflein steuern, zu ihm aufblicken und sich dabei der Pracht der Sterne freuen.

Wo ist der Frieden? Im Nord oder Süd? —

Wo Morgen und Abend sich scheiden? —

Im Hause? — Im Staat? — Auf der Kirche Gebiet? —

Wo der Arme den Reichen beneidet? —

Der deutsche Dichter, der diese Fragen, die zugleich Anklagen sind, erhebt, hofft freilich, daß ein „heiliger Tag“ anbrechen werde, und ruft aus:

Komm, jänd' in der Herzen Tempelraum

Die Kerzen der Lieb' an, die lichten!

Komm, pflanz' in die Seele den Weihnachtsbaum

Des Friedens mit goldenen Früchten!

Den Frieden der Seele zu finden, danach wollen und müssen wir streben, wenn wir rechte „Weihnacht“ und nicht bloß zur kirchlichen Festzeit feiern wollen.

Die Idee vom sogenannten „ewigen Frieden“, vom „Frieden auf Erden“ ist in der letzten Zeit wieder lebhaft erörtert worden, seitdem der ungewöhnliche Fall eingetreten war, daß ein Zar, der absolute Herrscher über die gewaltigste Heeresmacht der Erde, unter die Friedensphilosophen gegangen ist. Der Zar hat, ganz abgesehen von bedeutenden Dichtern vieler Kulturen, schon einige gekrönte Vorgänger auf diesem Gebiete gehabt, als ersten wohl den römischen Kaiser Marcus Aurelius Probus (im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt). Nachdem dieser Imperator Jahrzehnte lang schwere, blutige Feldzüge gegen

Franken, Alemannen, Vandalen, Ägypter, Perser u. s. w. geführt hatte und Rom „Landgesättigt“ war, versiel er auf die Delbaumkultur, seine vielen Soldaten hielt er streng zu nützlichen Kulturarbeiten an, da meinten sie und erschlugen den römischen Kaiser Probus. Nikolaus II. hat keine Söldnerhaufen, sondern ein „Volk in Waffen“ dient ihm, mit dem er leichter und gefahrloser den Versuch der Abrüstung machen könnte, als weiland Marcus Aurelius Probus. Aber gehört Rußland zu den „gesättigten“ Staaten? Seine ganze asiatische Politik ist gegründet auf dem Bestreben der Ausdehnung und zeigt die andere große Kraft, welche (neben der Liebe) nach der Meinung Schillers die Welt regiert: den Hunger!

Borisee Weihnachts hat der große Staatsmann, der auch ein großer Künstler in der Behandlung Rußlands war, Otto von Bismarck, zum letzten Male den Tannenbaum mit den brennenden Lichtern geschaut, zum letzten Male haben die Kinder und Enkel ihm ins Adlerauge geblickt — nun hat er den ewigen Frieden gefunden, nun ruht sein entseelter Leib von den vielen Kämpfen des Lebens aus im engen Metall-Behältnis im Thronzimmer des Friedrichsruher Herrenhauses, aber der Geist unseres großen Hochmeisters des Deutschtums leuchtet unsterblich aus seinen Werken. Auf dem Weihnachtsfest vieler Tausende von deutschen Patrioten im In- und Auslande liegen die „Gedanken und Erinnerungen“ des deutschen Reichsbauherrn. Ein kostbares Geschenk ist dem deutschen Volke in diesem literarischen Testament gemacht worden, das viele Erinnerungen enthält, wie dem deutschen Reiche der lange Friede, welchen die göttliche Vorsehung uns gestattet, durch die Staatskunst nach Möglichkeit gesichert worden ist, und manche Gedanken, wie der Friede weiter erhalten werden kann. Der unvergeßliche Staatsmann schrieb u. A.:

Deutschland ist vielleicht die einzige große Macht in Europa, die durch keine Ziele, die nur durch siegreiche Kriege zu erreichen wären, in Versuchung geführt wird. Unser Interesse ist, den Frieden zu erhalten, während unsere kontinentalen Nachbarn ohne Ausnahme Wünsche haben, geheime oder amtlich bekannte, die nur durch Krieg zu erfüllen sind. Dem entsprechend müssen wir unsere Politik einrichten, das heißt den Krieg nach Möglichkeit hindern oder einschränken, und in dem europäischen Kartenspiele die Hinterhand wahren und uns durch keine Ungehebel, keine Gefälligkeit auf Kosten des Landes, keine Eitelkeit oder beschränkte Provokation vor der Zeit aus dem abwartenden Stadium in das handelnde drängen lassen.

Mein ideales Ziel, nachdem wir unsere Einheit innerhalb der erreichbaren Grenzen zu Stande gebracht hatten, ist stets gewesen, das Vertrauen nicht nur der mindermächtigen europäischen Staaten, sondern auch der großen Mächte zu erwerben, daß die deutsche Politik, nachdem sie die Zersplitterung der Nation gut gemacht hat, friedliebend und gerecht sein will. Um dieses Vertrauen zu erzeugen, ist vor allen Dingen Ehrlichkeit, Offenheit und Persönlichkeit im Falle von Meinungen nötig. Wir dürfen Oesterreich nicht verlassen, aber auch die Möglichkeit, daß wir von der Wiener Politik freiwillig oder unfreiwillig verlassen werden, nicht aus den Augen verlieren.

Jedenfalls wird auch in der Zukunft nicht bloß kriegerische Rüstung, sondern auch ein richtiger politischer Blick dazu gehören, das deutsche Staatsrecht durch die Strömungen der Koalitionen zu steuern, denen wir nach unserer geographischen Lage und unserer Vorgesichte ausgesetzt sind.

Das sind einige von den Lehren aus dem Bismarck'schen Weihnachtsgeschenk für das deutsche Volk, welchem es auch diesmal vergönnt ist, im äußeren Frieden Weihnachten zu feiern. Es ist auch bemerkenswerth, daß diesmal in der vom Telegraphen erreichten „civilisierten Welt“ keine Völkerrkriege geführt werden. Im Uebrigen hat der bekannte humoristische-satirische Berliner Weltbeobachter Recht:

Orient und Occident

Sollen uns nicht sehr bekümmern,

Wenn am Baum die Lichter schimmern,

Weihnachtsjubiläum hell entbrennt.

Wie er ewigen Frieden schafft,

Auf des Jaren Sorge bleiben;

Mag' er dies Geschenk betreiben

Ehrlich und mit voller Kraft.

Ob drauf eingehn wird die Welt?

Nun, es kann sich ja so fügen!

Vor der Hand soll uns genügen,

Daß er selber Frieden hält.

Der große Königsberger Philosoph Emanuel Kant schrieb in seiner 1790 erschienenen Schrift „Zum ewigen Frieden“: „Ein langer Friede pflegt den bloßen Handlungseifer, mit ihm aber den niedrigen Eigennutz, Feigheit und Weichlichkeit herrschend zu machen und die Denkart des Volkes zu erniedrigen“.

Wir Deutsche haben allen Grund, uns ernstlich zu prüfen, ob nicht mitunter in einem nicht unerheblichen Theile der Volksgenossen die Stählung des Charakters, die Ausbildung des persönlichen Muthes gelitten hat und nicht etwa der „bloße Handlungseifer“, den Kant als ein Produkt der Gefahren des langen Friedens hinstellt, die germanische Denkart überwuchert oder mit seinen egoistischen Ranken die gesunde Volkskraft und den für das Ganze unserer geeinten Nation unentbehrlichen Opfer Sinn hindert oder mindestens gefährdet.

Es sind niedere Naturen, Menschen, die das bei aller Beschcheidenheit und Demuth selbstschmerz, kraftvolles Wesen der Persönlichkeit Christi nicht erfaßt haben, die mit dem Begriffe der christlichen Demuth ein ängstliches Sichhüten, ein Zurückweichen vor jedem Anderen, ein unumwundenes Nachgeben gegenüber dem Willen des Andern verbinden

Unser weiland Altreichskanzler Otto von Bismarck hat uns Deutschen in seinem langen Leben ein glänzendes Beispiel christlich-germanischer Tugenden gegeben, er hat gekämpft und zwar mit dem ganzen Feuer einer starken Seele, wenn es sein mußte, und die Hand zu ehrenvollem Frieden geboten, wo es anging; er war ein vor allem aufrechter Mann gegen Hoch und Niedrig, gegen Freund und Feind und treu seinen Kaisern, die das Glück hatten, ihn zum Rathgeber zu haben, und treu im Dienste seines Vaterlandes.

Die treue und gewissenhafte Erfüllung unserer Pflichten gegen den Staat, gegen die Familie und gegen uns selbst ist ein Hauptforderndes, um zum Seelenfrieden zu gelangen; dabei wird die christliche Beherzigung eines Anspruches aus der Vergewaltigung dienlich sein. Derselbe Evangelist Lucas, der die poesievolle Weihnachts-scene schildert, berichtet als Worte Jesu Christi die praktische Lebensweisheit: „Und wie Ihr wollt, daß Euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch Ihr“. Wer danach verständig handelt, wird auch oft „den Menschen ein Wohlgefallen“ sein.

Wer eine rechte Weihnacht der Seele feiern will, der bedarf freilich mehr als die verstandesmäßige Herstellung von Zufriedenheit im Bewußtsein erfüllter Pflicht: er muß Gemüth haben, er muß empfänglich sein für herzinnige Freude, welche das Wohlthun in seinen vielen Gestalten und Gaben gewährt. Redlicher Wille, eifrige Selbsterziehung, Selbstprüfung und christliche Thatkraft vermögen auch da noch viel, wo der Gefühlsboden lange brach gelegen hat. Ohne Fling und Saat keine Ernte! Arm sind diejenigen und hätten sie noch soviel Schätze des Reichthums und Wissens angesammelt, welche dieses Gemüth vielleicht nie besessen haben, oder denen es schwer verwundet wurde im rauhen Kampfe des Lebens. Ein Jeder prüfe sich selbst in der Weihnachtszeit! Glückselig aber sind die, die zu preisen, deren Haupt zwar schon schneeweißes Haar deckt, deren Augen aber noch heute in herzlicher Freude des Lebens so strahlen, wie einst in der fernen Kindheit Tagen als Empfangende unter dem grünen Weihnachtsbaum mit seinen Lichtern und seinem erquickenden Tannenduft.

Neue Bestimmungen im Postverkehr.

Im gesammelten Postverkehr treten, wie der Staatssekretär des Reichspostamts zur öffentlichen Kenntniß bringt, am 1. Januar 1899 eine ganze Reihe wichtiger Neuerungen und Verbesserungen ein, denen gemäß die bisher in Geltung gewesene Postordnung einschneidende Veränderungen erfährt.

Das Meistgewicht einer Baarenprobe (zugelassen werden jetzt auch naturgeschichtliche Gegenstände, getrocknete Thiere u. s. w.) wird von 250 auf 350 Gramm erhöht. Die Gebühr beträgt, gleichviel ob die Baarenproben für sich allein verpackt werden, oder ob Drucksachen damit vereinigt sind, auf alle Entfernungen bis 250 Gr. einschließlich 10 Pf., über 250 Gr. bis 350 Gr. einschließlich 20 Pf.

Was die „Außenseite“ von Briefen, Postkarten u. s. w. anbetrifft, so wird bestimmt: Der Absender darf auf der Außenseite einer Postsendung außer den die Beförderung betreffenden Angaben noch seinen Namen und seine Adresse vermerken. Bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen, Postkarten, Drucksachen und Baarenproben sind weitere Angaben, die nicht die Eigenschaft einer brieflichen Mitteilung haben, sowie Abbildungen unter der Bedingung zulässig, daß sie in keiner Weise die Deutlichkeit der Aufschrift, sowie die Anbringung der Stempelabdrücke und der postfälligen Vermerke beeinträchtigen.

Für Postkarten wird noch besonders bestimmt: Der Empfänger und der Bestimmungsort können auf der Vorderseite durch aufgeklebte kleine Zettel bezeichnet werden. Das Gleiche gilt für die Angabe des Namens und der Adresse des Absenders. Mit Ausnahme dieser Zettel und der zur Frantierung benutzten Freimarke ist es nicht gestattet, irgend welche Gegenstände den Postkarten beizufügen oder an ihnen zu befestigen. Für unzureichend frankirte Postkarten wird dem Empfänger das Doppelte des Fehlbetrages angesetzt unter Abrechnung auf eine durch fünf theilbare Pfennigsumme aufwärts. Postkarten, die den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden als Briefe behandelt.

Von der Postbeförderung ausgeschlossen sind Gegenstände, deren Außenseite oder Inhalt, soweit er offensichtlich ist, gegen die Gesetze verstößt oder aus Rücksichten des öffentlichen Wohles oder der Sittlichkeit für unzulässig erachtet wird.

Dringende Paketsendungen werden am Bestimmungsort durch Eilboten abgetragen. Für solche Paketsendungen hat der Absender bei der Einlieferung voraus zu entrichten: das tarifmäßige Paketporto, die Eilbestellgebühr und eine besondere Gebühr von einer Mark.

Ganz besonders wichtig sind die für „Drucksachen“ geltenden neuen Bestimmungen. Sie betreffen: Gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Lage werden verbessert: alle durch Buchdruck, Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Metallographie, Photographie, Heliographie, Papyrographie, Chromographie oder ein ähnliches mechanisches Verfahren vervielfältigten Gegenstände, die nach ihrer Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost geeignet sind. Ausgenommen sind die mittels des Buchdrucks, der Klopfpresse und der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke. Die ermäßigte Lage findet auf Anwendung auf solche Drucksachen, die durch verschiedene nacheinander angewendete zulässige Vervielfältigungsverfahren (z. B. theils durch Buchdruck, theils durch Heliographie) hergestellt sind. Demgemäß kommt auch die Bestimmung in Fortfall, daß, wenn mit den offenen Karten Formulare zu Antwortarten verbunden sind, diese Doppelkarten gegen das Drucksachenporto nur dann verpackt werden dürfen, wenn auf den Antwortarten sich keine Postwerthzeichen befinden.

Photographien dürfen fortan nach der Druck-
art selbst werden.
Es ist es bei Drucksachen vom 1. Januar ab gekattelt:
geordneten Visitenkarten die Adresse des Abenders, seinen
Titel, sowie mit höchstens fünf Worten oder mittels der üblichen
Anfangsbuchstaben (H. W. a. W., im Glück zu wünschen) u. a.
Glückwünsche, Dankausagen, Beileidsbezeugungen und andere
höfliche Formeln handschriftlich hinzuzufügen; — Worte oder
Theile des Textes, auf die man die Aufmerksamkeit zu lenken wünscht,
durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen; — bei
Preislisten, Prospekteln, Handelszirkularen und Prospekten die
Zahlen, sowie bei Reise-Ankündigungen den Namen des Ortes,
den er zu besuchen beabsichtigt, mit der Feder oder auf mechanischem
Wege einzutragen oder zu berichtigen; — auf den Büchern,
Kunststücken, Zeitungen, Zeitschriften, Bildern, Landkarten, Weih-
nachts- und Neujahrskarten eine Widmung hinzuzufügen und
ihnen auch eine auf den Gegenstand bezügliche Rechnung beizugeben;
sowie letztere mit solchen handschriftlichen Zusätzen zu versehen,
welche den Inhalt der Sendung betreffen und nicht die
Eigenschaft einer besonderen, mit diesem in keiner Beziehung
stehenden Mitteilung haben; — bei Ausschnitten aus Zeitungen
und Zeitschriften handschriftlich oder auf mechanischem Wege
Titel, Tag, Nummer und Adresse der Veröffentlichung, welcher
der Artikel entnommen ist, hinzuzufügen.

Für den Postanweisungsverkehr wird Folgendes be-
stimmt: Der Weibsbetrag einer Postanweisung wird von
400 Mk. auf 800 Mk. erhöht. Die Gebühr beträgt auf alle
Entfernungen: bis zu 5 Mk. 10 Pf., über 5 bis 100 Mk. 20 Pf.,
100 bis 200 Mk. 30 Pf., 200 bis 400 Mk. 40 Pf., 400 bis
600 Mk. 50 Pf. und 600 bis 800 Mk. 60 Pf. Die Ausfüllung
der Postanweisungen kann auch durch Druck, mit der Schreib-
maschine u. s. w. bewirkt werden; die handschriftliche Aus-
füllung darf nur mit Tinte geschehen. Desgleichen wird für
Postnachnahmeleistungen der Weibsbetrag der Postnach-
nahme von 400 auf 800 Mk. erhöht. Und dieselbe Erhöhung
erfährt die Wertgrenze, bis zu welcher Sendungen mit Wert-
angabe durch die Elboten bestellt werden können.

Berlin, den 24. Dezember.

Dem deutschen Handlungsverein in London
hat der Kaiser durch die deutsche Botschaft ein Weih-
nachtsgeheimnis von 300 Mk. überweisen lassen. Der
Verein veranstaltet regelmäßige gesellschaftliche Zusammen-
künfte, bei denen auch Vorlesungen über praktische Wissen-
schaften gehalten werden. Auch Engländer haben auf
besonderen Wunsch des Kaisers zu diesen Vorlesungen
 Zutritt.

Die Mutter der Kaiserin, die Frau Herzogin von
Schleswig-Holstein, hat, wie das „Dresd. Journal“ erzählt,
statt des bisherigen Namens — Herzogin Adelheid — den Namen
Herzogin Friedrich angenommen.

Das Amtsgericht in Tostlun (Nordhildesheim) hat acht
Hofbesitzer der Umgegend erklärt, daß ihnen, wenn ihre
Kinder nach den Weihnachtsferien nach Danemark zurück-
kehren, das Erziehungsrecht entzogen werden würde. Zu-
gleich wurden vier deutschstämmige Hofbesitzer beauftragt, dem
Amtsgericht Mitteilung davon zu machen, ob die Kinder wieder
abgerufen seien, damit ihnen das Erziehungsrecht übertragen
werde.

Eine beschleunigte Telegrammbestellung soll von
jetzt ab dadurch erzielt werden, daß nach einem Plane der Post-
behörde als Telegrammboten junge Leute von 16 Jahren
eingestellt werden sollen. Diese würden dann, sobald sie das
vorgeschriebene Lebensalter erreicht haben, in das Unterbeamten-
verhältnis übernommen werden können.

Nach Ernennung des früheren Kultusministers Grafen
v. Jellib-Exstich zum Oberpräsidenten von Hessen-Rassau
wird in verschiedenen Blättern wieder darauf hingewiesen, daß
der plötzliche Rücktritt des Grafen Jellib im Jahre 1892 vom
Posten des Kultusministers durch das Schicksal des bekannten
reaktionären Schulgesetzes veranlaßt oder bedingt gewesen wäre,
daß er dem Abgeordnetenhaus vorgelegt hätte, und gegen das
sich im Lande der Sturm erhob. Jetzt erzählt die „Deutsche
Volksrechtlich. Korresp.“ eine interessante Geschichte, deren Kern ist:
Am Tage vor dem Rücktritt des Grafen Jellib fand bekanntlich
bei ihm ein parlamentarischer Bierabend statt, zu dem auch der
Kaiser erschienen war. Teilnehmer des Bierabends hatten am
nächsten Morgen ihren politischen Freunden übereinstimmend be-
richtet, dort wäre eine Vereinbarung darüber erzielt worden,
was aus dem belästigenden Entwurf ausgeschieden werden solle
und müsse, um den Sturm zu beschwichtigen und den Rest
des Entwurfs Gesetz werden zu lassen. Trotzdem war Graf Jellib
am nächsten Abend nicht mehr Minister! Damals sollte, um
den alten Dom im Lustgarten abreißen zu können, mit dem Bau
des Interims-Doms im Monbijoupark begonnen werden.
Der Kultusminister Graf Jellib, der gewissermaßen Bauherr
war, erteilte die Erlaubnis zum Fällen der schönen alten
Bäume, weil der Bauplan selbst die kaiserliche Genehmigung ge-
funden hatte. Darauf hin war mit dem Fällen der Bäume be-
gonnen worden. Als an dem jenem Bierabend folgenden Morgen
der Kaiser im Monbijougarten erschien, und es sich herausstellte,
daß mit der Arbeit des Fällen bereits ohne seine Ge-
nehmigung begonnen war, fuhr der Kaiser direkt ins Kultus-
ministerium, hatte mit dem Grafen Jellib eine Unterredung, und
in dieser oder unmittelbar darauf erbat der Minister seinen
Abschied, der sofort bewilligt wurde. Eine relativ kleine Anekdote
und eine große Wirkung; denn daß nach dem Rücktritt des
Grafen Jellib sein Schulgesetzentwurf trotz des oben erwähnten
Kompromisses zurückgezogen werden müsse, war sofort allen Be-
theiligten klar, als sie den Sturz des Kultusministers erfuhr.

Nach einer neuen Gefängnisordnung (vom 21. De-
zember d. J.), die jetzt im „Justizministerialblatt“ veröffentlicht
wird, und in acht Abschnitten Bestimmungen über die Gefängnis-
behörden und das Beamtenpersonal enthält, darf von den Wachen
nur insoweit Gebrauch gemacht werden, als es zur Unter-
drückung der Unruhen, zur Verhinderung des Fluchtver-
suches, zur Abwehr des Angriffs oder zur Ueberwindung
des Widerstandes erforderlich ist. Von der Schußwaffe darf
mit Ausnahme des Falls, daß es sich um die Abwehr eines
unmittelbaren Angriffs auf die Person handelt, nur nach ge-
schwehener erfolgloser Warnung und jedenfalls nur dann Gebrauch
gemacht werden, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führen
würden.

Vatikan. Es verlautet in vatikanischen Kreisen, der
Sequitengeneral habe aus Münster in Westfalen die Nachricht
erhalten, daß die Bewilligung zur Rückkehr der
Jesuiten nach Deutschland demnächst erteilt
werden wird. — Wir erblicken in dieser römischen Auf-
fassung eine schwere Beleidigung der verbündeten deutschen
Regierungen.

Auf Kreta gestalten sich die Verhältnisse nach Ankunft
des Oberkommissars Prinz Georg von Griechenland
ganz programmgemäß. Die Türken kommen dem Prinzen
sehr liebenswürdig entgegen und fangen an, sich in die
neuen Verhältnisse mit gutem Willen zu schicken. Die
neue Regierung ist auch klug genug, sich die Türken zu
Freunden zu machen. In Kanea sind einige Christen,
welche am Mittwoch auf dem Marktplatz Türken
schmähten, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt
worden.

Die Admirale der vier Mächte werden am Montag
Kreta verlassen; je ein englisches, französisches, italienisches
und russisches Schiff bleibt einweilen dort.

Aus der Provinz.

Brandenburg, den 24. Dezember.

— **Weihnachten!** Der Abend sinkt hernieder, der uns
der schönste, herrlichste dünt von allen im ganzen Jahre.
Draußen ist es ebe in Feld und Wald, des Schnees gleich-
mäßig freundliche Decke verhüllt uns in diesem Jahre nicht
das traurige Bild, das die Natur in dieser Jahreszeit bietet.
Entblättert ist Baum und Strauch, rauh pfeift der Wind
über die eiden grauen Felder und in den Straßen vermissen
wir das belebende Treiben einer lustigen Schlittenfahrt.

Aber im trauten Heim, so weit will auch in der
schlichtesten Hütte, prangt heute Abend der grüne Baum
im Weihnachtsgeschmuck. Glücklich Menschen bilden in das
Tannengezweig und fröhliche Kinder springen um den Gaben-
tisch herum.

Wie sind so voll von Hoffen
Die Kinderherzen all!
Sie seh'n den Himmel offen,
Sie hören Engelschall.
Des Tages kleine Schmerzen
Sind all zur Ruh gebracht,
Lebendig ist im Herzen
Der Traum der heiligen Nacht.

Die Wangen der Jugend leuchten im Schimmer der
Freude, und mit der Jugend freut sich das Alter. Aus
den Zweigen des Weihnachtsbaumes heraus redet die Ver-
gangenheit vernehmlich zu dem Alter. Köstliche Bilder
steigen im Lichterglanz auf, die Jugendzeit erstet vor
unsern Augen.

Gar liebe Bilder zeigen
Sich uns im Christbaumlicht!
Es lächelt aus den Zweigen
Der Mutter treu Gesicht.
Ein ahnend süß Erinnerung
Nicht von uns weichen will,
Und drinnen, tief im Innern,
Wird's still, wird's weihnachtsstill.

Es ist, als ob die Hände, die uns dereinst Gaben und
Segen spendet und die wir vor langer Zeit zum letzten
Male geküßt, es ist, als ob die Hände der theuersten Todten
sich auf unsern Scheitel legen. Und wo um frischer Schmerzen
wollen Thränen fließen, wo liebe Augen vermisst werden,
die noch am letzten Weihnachtsabend in Liebe und Freude
leuchteten, wo wir am thränenbeträuten Grabe stehen und
einem theuren Entschlafenen den Weihnachtsbaum, den er
so gern leuchten sah, hinausbringen, als ob er sich seiner
noch immer freuen könnte, da kommt es wie ein Trost über
uns; wo Herzen sich entzweit und im Born und Grimm
sich von einander gewendet, heute regt sich die Neue und
das Sehnen nach Versöhnung, denn heute ist Weihnacht,
Friede auf Erden, und es kommt wie Gnade von oben
her über die Herzen der Menschen.

Drum sei gegrüßt uns wieder,
Du selbige Weihnachtszeit!
Du bringst den Frieden nieder
In dieser Tage Streit.
Ihr Herzen all voll Wangen,
Ihr Müden nah und fern,
D, hört es, aufgegangen
Ist schon der Weihnachtsstern!

— **Die Weichsel hatte am Sonnabend bei Brandenburg**
einen Wasserstand von 1,43 Meter. Der Strom führt
Grundteils.

Zu der Rogat herrscht lebhaftes Grundelstreben. In
Einlage wurde daher die große Fähr in Sicherheit ge-
bracht und an deren Stelle die kleine Fähr in Betrieb
genommen. Bei Kobach wurde der Fährbetrieb für Fuhr-
werke eingestellt.

— **Volksbibliotheken.** Nach dem letzten Bericht der
Zeitschrift der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung
hat die Gesellschaft in dem letzten Monat 44 Volksbibliotheken
neu begründet, darunter in Westpreußen 15, und zwar in
Peterswalde-Landau, D. Euplau, Wagnitz, Meckau, Hgl. Borspol,
Barrau, Neuborf und Winkelsdorf bei D. Euplau, Biczno,
Reichsde und Kruppendorf bei Witzelbe, Pilsdenau, Wilschlag,
Gleichenstein und Reimerswalde. Dann in Ostpreußen 5, in
Posen 14, in Pommern 42. Unterstützt wurden 15 Bibliotheken,
darunter mehrere in Westpreußen durch Zuwendung von je
20 bis 50 Bänden. Trotz dieser Neugründungen sind jetzt
noch 299 Geseuche um Bibliotheken unerledigt, da hierzu die
Mittel der Gesellschaft nicht ausreichen. Der Vorstand wendet
sich daher an die Mitglieder und an Freunde der Sache um
weitere Zuwendung von Bänden und Geldmitteln.

— **Der Weichsel Justizrat Landgerichtsdirektor**
Schmied in Königsberg ist gestorben. Er wurde 1857 Ge-
richtssekretär, 1861 Kreisrichter in Schneidemühl, stieg dann
1868 nach Gnesen über, wo er nach sieben Jahren zum Kreis-
gerichtsrath ernannt wurde. Seine Laufbahn führte ihn 1875
als Kreisgerichtsdirektor nach Soldin, 1879 als Landgerichts-
direktor nach Thorn, 1887 nach Königsberg, wo er zum
Weichseln Justizrat ernannt wurde.

— **Gerichtstage.** Im Jahre 1899 finden in Schneid
folgende Gerichtstage statt: 11. bis 13., 30. und 31. Januar,
13. bis 15. Februar, 1. und 2., 20. bis 22. März, 17. bis 19. April,
2. bis 4., 29. und 30. Mai, 12. bis 14., 27. und 28. Juni, 11. bis
13. Juli, 7. und 8. August, 21. bis 23. September, 4. und 5.,
18. bis 20. Oktober, 2. bis 4., 14. bis 16. November, 4. und 5.,
18. — 20. Dezember.

— **Ordensverleihungen.** Dem Oberpfarrer, Super-
intendent Olosh zu Soldin ist der Rote Adler-Orden dritter
Klasse, dem Hauptvater a. D. August Spenn zu Oliva, bisher
bei der Provinzial-Zwangverleihung, A. A. T. Tempelburg,
das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, dem Gutsbesitzer Friedrich
Schmadtke zu Jullensfelde im Kreise Darkehmen das Allgemeine
Ehrenzeichen verliehen worden.

— **Titelverleihung.** Dem Herrn Maler Adolf
Mannchen in Danzig, erstem Reichslehrer an der dortigen
staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule, ist das Prädikat
„Professor“ verliehen worden.

— **Verhängung.** Die Wahl des Verichtsreferendars a. D.
Buchhorn in Lysk zum Bürgermeister der Stadt Neuenburg
auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren ist bestätigt.

— **Personalien von der Regierung.** Die Regierangs-
Assessoren Dr. jur. Graf v. Regierling in Fischhausen und v.
Loos in Stargard i. P. sind zu Landräthen ernannt und ihnen
das Landrathsamt im Kreise Fischhausen bzw. im Kreise Saahig
übertragen worden.

— **Personalien von der Schule.** Die durch Versekung
des Lehrers Krause nach Thorn seit dem 1. Oktober freigeordnete
Lehrerstelle an der Schule zu Jegelwie ist vom 1. Januar
künftigen Jahres dem Lehrer Wab aus Falkenberg, Kreis
Schwef, von der Regierung übertragen worden. — Der Lehrer
Hindenau-Hohenstein, R. Dr.-Krone, ist zum 1. April 1899
in den Gemeindefachdienst der Stadt Berlin berufen.

— **Personalien vom Gericht.** Der kätarische
Gerichtsschreibergehilfe Dops bei dem Landgerichte in Königs-
berg zum Sekretär bei dem Amtsgerichte in Stuhm ernannt
worden.

Die Amtsrichter Herholz in Ruck und Lehmann in
Gumbinnen sind zu Amtsgerichtsräthen, der Verichts-Assessor
Hofer zum Amtsrichter in Elstgräben ernannt.

— **Personalien von der Postverwaltung.** Der Post-
rath Goerke in Gumbinnen ist zum Ober-Postdirektor ernannt
worden.

— **Personalien bei der Eisenbahn.** Ernannt: Bureau-
Diätar Haugwitz in Dirschau zum Materialien-Verwalter
zweiter Klasse. Versetzt: Eisenbahn-Sekretär Grothe von Stolp
nach Königs, Bureau-Diätar Steintraub von Königs nach Berlin,
Stations-Assistent Matsch oß von Danzig nach Königs, die Bahn-
meister Engelstirchen von Marienburg nach Kladheim,
Schieber von Dirschau nach Schneid Westpr. und Weichmann
von Lautenburg nach Kroatante, die Bahnmeister-Diätare Engler
von Stolp nach Rheda, Herzer von Schneid Westpr. nach
Lautenburg zur Verwaltung der dortigen Bahnhofserei, Höppler
von Kroatante nach Friedheim zur Verwaltung der dortigen
Bahnhofserei, Siech von Kladheim nach Dirschau und Halte-
stellen-Aufsicher Sommerfeldt von Rajmowo nach Kladheim.

— **Amtsversetzer.** Im Kreise Königs ist der Sek-
renten a. D. Wicmer zu Kossabude zum Amtsversetzer
für den Amtsbezirk Kossabude, im Kreise Lötzen der Amts-
versetzer Linde zu Eichwalde zum Amtsversetzer für den
Amtsbezirk Rhyno ernannt.

2. Danzig, 24. Dezember. Herr Dr. Schmitt, Professor
der Geschichte an der Universität Bonn, der für die Professur
der Geschichte und Literatur an der neu zu errichtenden
technischen Hochschule in Danzig in Aussicht genommen ist, wird
auf Veranlassung des Kultusministers in unserer Stadt eine
Reihe von Geschichtsvorträgen über das Zeitalter Friedrich
des Großen halten. Die Zahl der Vorträge ist auf acht fest-
gesetzt, und zwar sollen sie am 11. Januar beginnen und am
6. Februar schließen. Der Ertrag dieser Vorträge, soweit er
nicht zur Deckung der Kosten beansprucht wird, soll der Danziger
Hochschulfürsorge zugewandt werden, welche die Unterstützung un-
bemittelter Hörer der technischen Hochschule bezweckt. Dem diese
Vorträge vorbereitenden Komitee gehören folgende Herren an: Ober-
präsident v. Gögler, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister
Krampe, Geheimrath Dr. Abegg, Stadthalter Dr. Damasch,
Professor Romber, Vaurath Lehmbert, Stadthalter Ehlers, sowie
die Vorsitzenden des Gewerbevereins, Bildungsvereins und des
kaufmännischen Vereins von 1870.

3. Danzig, 24. Dezember. Herr Dr. Schmitt, Professor
der Geschichte an der Universität Bonn, der für die Professur
der Geschichte und Literatur an der neu zu errichtenden
technischen Hochschule in Danzig in Aussicht genommen ist, wird
auf Veranlassung des Kultusministers in unserer Stadt eine
Reihe von Geschichtsvorträgen über das Zeitalter Friedrich
des Großen halten. Die Zahl der Vorträge ist auf acht fest-
gesetzt, und zwar sollen sie am 11. Januar beginnen und am
6. Februar schließen. Der Ertrag dieser Vorträge, soweit er
nicht zur Deckung der Kosten beansprucht wird, soll der Danziger
Hochschulfürsorge zugewandt werden, welche die Unterstützung un-
bemittelter Hörer der technischen Hochschule bezweckt. Dem diese
Vorträge vorbereitenden Komitee gehören folgende Herren an: Ober-
präsident v. Gögler, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister
Krampe, Geheimrath Dr. Abegg, Stadthalter Dr. Damasch,
Professor Romber, Vaurath Lehmbert, Stadthalter Ehlers, sowie
die Vorsitzenden des Gewerbevereins, Bildungsvereins und des
kaufmännischen Vereins von 1870.

Die hiesige Schneidekennung hat sich für Zwangsinnung
ausgesprochen.

4. Christburg, 23. Dezember. An Stelle des von hier
vergangenen Kaufmanns Eberhard ist der Kaufmann Herr Weide-
mann als Stadtvorordneter gewählt worden.

5. Königs, 23. Dezember. Ein Strafprozeß um eine
zehn Pfennig-Briefmarke gelangte heute vor der hiesigen
Strafkammer zur Verhandlung. Der Gastwirt Löwenthal
aus Wiatrow hat im August dieses Jahres zu Wiatrow an eine
Frau Emilie Packbart, trotz der von dieser sofort fundgegebenen
Herausgabe einer Briefmarke, welche bereits entwerthet war, gegen
Zahlung von zehn Pfennigen abgegeben. E. wurde zu einer
Wochengefängnis und 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

6. Stargard, 13. Dezember. Zu Kreistags-
abgeordneten wurden gewählt für den Wahlverband der
Landgemeinden die Herren: Vessier Gyllow-Wski-Sturm,
Guth-Offen, Outebischer v. Czarnowski-Jawodna, Guts-
besitzer W. Frost-Barlochau, Vessier Brejsti-Bodau und
Vessier Samulewski-Neutich, für den Wahlverband der größeren
Grundbesitzer die Herren, Outebischer Plehn-Summin,
Vessier-Krangen, Herrmann-Schwarzwalb, v. Herzberg-
Kortan, Riedel-Smolow, Kitzmeister Wark-Ad-Sargard
und für den verzogenen Fortmeister Dr. Kahl der Rgl. Fort-
meister Herrn Puttrich-Wirthe; für den Wahlverband der
Gäbde wurden die Herren Bürgermeister Gamble und Fabris-
besitzer D. Winkelhausen gewählt. — Nach der letzten
Personenstandsaufnahme zählt unsere Stadt 8473 Einwohner
gegen 8331 Einwohner im Jahre 1897.

7. Dirschau, 23. Dezember. Die hiesige Maler- und
Lackier-Zunft hat beschlossen, die Zunftung als freie
Zunftung weiter bestehen zu lassen.

8. Belpin, 23. Dezember. (W. B.) Das feierliche Hoch-
amt vor der Bischofswahl hielt Herr Demprosch Stengert.
Nach dem Gesang des „Veni creator spiritus“ begab sich das
Domkapitel mit den eingeladenen Wahlgängen nach dem Kapitels-
saal, wo die Wahl vorgenommen wurde. Diese währte eine
Stunde. Nach Beendigung der Wahl wurde der Staatskommissar
Herr Oberpräsident Dr. v. Gögler, der sich nach dem bischöf-
lichen Palais begeben hatte, sofort davon benachrichtigt und nach
dem Kapitelsaale abgeholt, wo er dem neu erwählten Bischof
sowie die landesherrliche Anerkennung in bestimmter Anschrift
stellte. Herr Dr. Hofreiter erklärte sich zur Annahme der
Wahl bereit, er versprach, daß der Hirtenstab führen werde
mit Gerechtigkeit und Liebe. Unmittelbar im Anschluß hieran
verkündete Herr Domherr Lie. Neubauer vom Hochaltar zunächst
in lateinischer Sprache das Wahlergebnis; hierauf betrug er
die Domkapitel und verkündete von dort aus in Gegenwart der
Wahlgänge dasselbe in polnischer und deutscher Sprache.
Nach der Verkündigung wurde der Gewählte aus dem Kapitels-
saale abgeholt und feierlich in die Kathedrale geführt, wo das
Te Deum gesungen wurde. Wie verlautet, fanden fünf Kandi-
daten auf der Bischofsliste, darunter zwei Geistliche aus der
Diözese Breslau. Bei dem Festmahle im bischöflichen Palais
(das Wahl wurde vom Staatskommissar Oberpräsident v. Gögler
gegeben) brachte der Staatskommissar den Toast auf den Kaiser,
den zweiten auf den neu gewählten Bischof aus, worauf
Dr. Hofreiter mit einem Hoch auf den Staatskommissar ant-
wortete.

9. Königsberg, 23. Dezember. Behufs Förderung des
Abfahres von Maltzie, welches in großem Umfange in
unserer Provinz produziert wird, wird im Jahre 1899 hier auf
dem städtischen Viehhofe Rosenau eine Rastvieh-Ausstellung
vom ostpreussischen landwirtschaftlichen Centralverein veran-
staltet werden. Als Zeit für die erstmalige Abhaltung dieser
Ausstellung ist der letzte Theil des Monats April oder der An-
fang des Monats Mai in Aussicht genommen.

10. Allenstein, 23. Dezember. Auf 24-jährige Buchhans-
straße kann der 73-jährige Arbeiter Josef Erdmann aus Neuffen
zurückblieben. Seine Spezialität sind Pferdebesitztühe. Am
12. Juni d. J. fuhr er dem Vessier W. aus Hohenstein, der
nach Allenstein gekommen war, das mit zwei Pferden bespannte
Fuhrwerk, machte zunächst eine zweitägige Spazierfahrt und
kam am 14. Juni zu dem Abbedereibesitzer W. in Osterode; hier
gab er sich als einen Vessier aus der Umgegend von Hohenstein

zum einjährigen Dienst. 1837

Heute Nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager plötzlich mein theurer Mann, vielgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, der Kaufmann

Theodor Jagodzinski

zu Jablonowo, was tiefbetrübt anzeigen
Jablonowo, den 23. Dezember 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem evangel. Kirchhofe in Strassburg statt. [8522]

8524] Gestern verschied nach kurzem Krankenlager plötzlich mein theurer Mann, vielgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, der Kaufmann

Daniel Hollatz

im 80. Lebensjahre.
Dieses zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, allen Freunden und Verwandten ganz ergebenst an
Stettin, d. 24. Dezbr. 98.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 22. Abends 10 Uhr starb zu Neustadt nach langem, schweren Leiden unser lieber Bruder [8464]

Reinhold Froelich

im Alter von 43. Jahren.
Die Hinterbliebenen danken.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme und für die schönen Kranzspenden bei dem Dahinscheiden meines lieben Mannes Jane im Namen der Hinterbliebenen in tiefster Dankbarkeit.
Frau Oberpostsekretär Minna Eichmann.

Statt besonderer Meldung.

Margarete Blöss

Georg Janz
Verlobte. [8415]
Weihnachten 1898.
Erling. Graudenz.

Gertrud Anger
Theodor Weiler
8492] Verlobte.
Kgl. Buchwalde.
Graudenz.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Grotzky
Robert Weissenborn
Solms. [8495] Berlin.

Die Verlobung unserer Tochter Helene mit dem Herrn Franz Kuessner aus Wilsdorf wird hiermit ergebenst angezeigt.
[8410]
Solms, Weihnachten 1898.

H. Kopitzki u. Frau
Johanne geb. Zetsch.

Helene Kopitzki

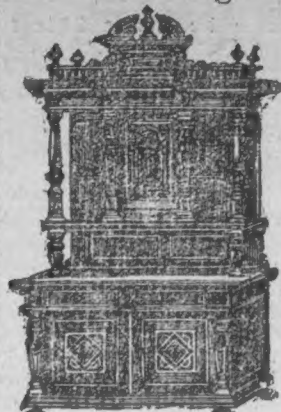
Franz Kuessner
Verlobte.
Opf. Bischofswerder.

Henriette Wenzel

Otto Schwarz
Verlobte.
Stamenau Opp. [8409] Königs Wehr.

Als Verlobte empfehlen sich:
Gottlieb Kant
Hermann Wolter
Mroczko. Marienburg.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren



Franz Krüger

Tischlermeister

Wollmarkt 3, Bromberg Wollmarkt 3, empfiehlt [8485]

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten u. neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complete Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.
Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Hof-Pianoforte-Fabrik

Engros- und Export-Handlung
gegründet 1853

G. Wolkenhauer, Stettin.

Hoflieferant Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Könige von Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Weimar, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl.

Spezialität:
Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente.
Königlich Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.
Ehren-Diplome, 18 goldene und silberne Medaillen und Ehren-Preise.

Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente, Pianinos in 3 Gattungen, mit speziell für nördliches Klima berechneten, anerkannten Mechaniken, verdanken ihren Ruf der hohen Stufe künstlerischer Vollkommenheit, welche sie nach dem übereinstimmenden Urtheil musikalischer Autoritäten, als Liszt, Bülow, d'Albert, Dreychock u. a., einnehmen; sie vereinigen den Schmelz und Wohlklang eines Pianinos mit der Kraft und Fülle eines Flügels und sind nicht allein in allen Kreisen des Publikums, sondern auch auf den verschiedensten Konservatorien, Musik-Akademien, Schulen, Seminaren, Hülfs-Seminaren, Präparanden-Anstalten etc. eingeführt. Minderwerthige Instrumente, bei denen man von jeglichem tonlichen Werth absehen muss und die selten länger als einige Jahre halten, so dass sie nur den Schein der Billigkeit erwecken, führt die Fabrik überhaupt nicht, da sie sich bewusst ist, dass sie nur durch Realität und gewissenhafteste Arbeit ihren Ruf fördern und sich das im Laufe von bald 60 Jahren erworbene Vertrauen zu erhalten vermag. Für Güte, Fehlerfreiheit und Haltbarkeit übernimmt die Fabrik eine gesetzlich bindende Garantie von 20 Jahren. Wegen ihres Grossbetriebes stellt die Fabrik die denkbar billigsten Preise.

Monatliche Theilzahlungen.
Bei Barzahlung entsprechender Rabatt.
Frachtfreie Lieferung. — Probe-Sendung.
Export nach allen Welttheilen.

Abbildungen u. Preisverzeichnisse kostenlos u. portofrei.

Verlagsbuchhandlung G. Th. Scholl in München.

8469] Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen (gegen Einsendung von Mk. 1,20 auch direkt durch die Verlagsbuchhandlung):

„Der Adel“

über Ursprung und Entwicklung des Adels, angeblicher Geburtsvorräthe und seiner Früchte für das Leben der Völker im Laufe der Jahrhunderte.
Herausg. von G. Th. Scholl. Preis 1 Mk.

Inhalt: Vorwort. — Der Ursprung und die Bibel. — Die alten Deutschen. — Entstehung des Adels. — Unterwerfung der Slaven. — Der Adel im Mittelalter. — Manritter und ihre Erbsprüche. — Der deutsche Orden und die preussischen Junker. — Die Entfaltung der Kirche durch den Adel und ihre Folgen. — Allgemeiner Landwirthschaft. — Der Adel in den letzten Jahrhunderten. — Der Briefadel. — Ein Heimittel.

A. H. Pretzell

Danzig
empfiehlt die weltberühmten ff. Danziger Tafelflässe und Punsch-Genossen u. a. (Katholikentag) Danziger Kurpfälzer Cacao, Sappho (Erdbeer), Pommeranz, Medizinal-Eiercognac (aralisch empf.), Helgoländer (dän. Korn), Preuss. Lebensbrot (vorzüglich), Magenregulator (je 1 Bistoll 3 Flaschen incl. Glas, Porto, Kiste 5 Mark).
Krac. Ann u. Burgunder Weinpuusch.

Pianinos

kreuz. Eisenbau
Franko, 4wöch. Probensond. Ohne Anz. 15 Mk. monatlich.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16

Bernsteinlackfarbe s. Fußb. Anfr. & Bf. 80 Bf. E. Deasonneck.

Steinkohlen

englische und schlesische, franco jeder Bahnstation offerirt 17820

H. Wandel, Danzig, Steinkohlen-Geschäft.

Einige 1/4 Loosje

zur I. Klasse 200. Lotterie sind noch abzugeben bei [8493]
M. Scharwenka, Kgl. Lotterie-Einnehmer. Entwürfe.

Fritz Corell

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Firma: Herrmann Krause.

Weinhandlung und Weinstuben.

Friedrichsplatz 27. Bromberg, Friedrichsplatz 27.

Vinolen! Delmenhorster u. Rixdorf-Vinolen empf. die Kapellen u. Harben-Handlung von E. Deasonneck.

Sicherheits Mittel

zur Vertilgung von Mäusen
Professor E. Loeffler's
Mäuse-Bacillus.
Vorräthig i. d. Drogenhandlung v. Fritz Kyser, Graudenz.

Vereine.

Landwirthschaftl. Verein
Podwitz-Lunau.
Sitzung: Donnerstag, d. 29. Dezbr.

Vergnügungen

Im Adler-Saale

Erster dritter Weihnachtsfeiertag:

Konzert.

Kapelle des Regiments „Graf Schwerin“.
D. Programm hängt a. Adler aus.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreis 50 Bfg.
Vorkauf, wie bekannt, in Giffow's Konditorei. [8305] Nolte.

Tivoli.

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag:

Gr. Streich-Konzerte

der ganzen Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 141 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten C. Kluge.
Sehr gewähltes Programm.
Eintrittspreis 30 Bfg. Loge 50 Bfg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Schützenhaus.

Am 1. Weihnachtsfeiertag

Großes Konzert

ausgeführt v. ganzen Trompeterkorps des Feldart.-Regts. Nr. 35. Anfang 1/2 Uhr. Entree 30 Bfg. [8254] Steinhauer.
Das Programm enthält u. A.: Ouverturen Stradella u. Rampa, Weihnachtslied, ar. Lungenmäd. v. Stiller, und Fanfaren f. Herolds-trompeten.

Schützenhaus.

Montag, den 26. Dezember (II. Feiertag):

Großes Konzert

der Kapelle Inf.-Regts. Nr. 175. Direction: Sobanski. Anfang 5 Uhr. Entree 25 Bfg. Nach dem Konzert: [8253] Tanz.

Schönau

bei Schweb. [8005]

Nehlp's Etablissement.

II. Weihnachtsfeiertag:

Großes Konzert

von der Kapelle des Regts. „Graf Schwerin“.
Anfang 5 Uhr. Entree 50 Bfg. Nach dem Konzert Tanz.

Mischke bei Gruppe.

Zweiten Weihnachtsfeiertag, den 26. d. M.: [8432]

Tanzkränzchen

wogu freundlich einladet

A. Engler Wwe.

Danziger Stadt-Theater.

Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: Erm. Preise. Barfüßchen und Die drei Mäntel im Walde. Weihnachtsmärchen v. Schröder. Abends 7 1/2 Uhr: Der Opernbalk. Ouvertüre.

Bromberger Stadt-Theater.

Sonntag: Nachm. 3 1/2 Uhr. Prinzessin und Spielmann. Abends 7 1/2 Uhr: Die verjüngte Wode. Montag: Nachm. 3 1/2 Uhr: Prinzessin und Spielmann. Ab. 7 1/2 Uhr: Das liebe Ich. Volksstück von C. Karlewitz. Dienstag: Die Lustspiel-Firma. Lustspiel v. Walther u. Stein.

2. Arzt

gesucht für kleine Provinzialstadt Ditzschens von sofort. Meldungen brieflich mit Ausschritt Nr. 8366 durch den Gesell. erb.

Den in der Stadt Graudenz zur Ausgabe gelangenden Exemplaren der heutigen Nummer liegt eine Einladung auf das in Lieferungen erscheinende „Volls-Universal-Lexikon“, herausgegeben von Dr. C. G. Röhre, zu liegen, worauf noch ganz besonders aufmerksam gemacht wird. [8478]

Sente 4 Blätter

Weihnachtsfrage.

Woher zur Weihnachtszeit die Lust am Geben?
Woher in kalten Herzen neues Leben?
In jedem Haus ein frisches Liebesregnen —
Woher für Alt und Jung der Weihnachtssegen?
Niemand vermag die Fülle zu ergründen,
So soll es eine alte Sage künden. —

Im Paradiese rauscht' einst inmitten glühender Pracht
Ein Born, kristallklar, sprudelnd mit Haubermacht.
Wo er die Wellen hin warf, leuchtete's wie Sonnenschein,
Wo er die Blumen nicht, blühten sie wie Edelstein;
Denn in dem Wasser des Borns spiegelt in ewigem Licht
Sich des barmherzigen Gottes liebendes Angesicht. —
Doch es versank in die Tiefe Unschuld und Paradies,
Als die sündigen Menschen der Born des Cherus versiegt,
Und nur in wenigen Tropfen, sicher durch Dämonen und Dorn,
Kam der gefallenen Menschheit ewiger Liebe Born.
Doch wenn die Zeit gekommen, da in Judas Land
Gott, aus Erbarmen, den Sündern Jesus als Kind gesandt,
Bricht mit gewaltigen Fluten durch das verschlossene Thor
Aus Paradiesgründen wieder der Strom hervor;
Rauscht um Paläste und Hütten, sprudelt bei Reich und Arm,
Daß die kaltesten Herzen einmal noch werden warm,
Daß unterm Weihnachtsbaume wieder Hand in Hand
Stehen, die lang erkaltet sich von einander gewandt,
Daß in Kinderjubiläum auch die, die erstorben fast sind,
Aus dem Herzen aufsteigen: Herr, laß mich werden ein Kind!
Ströme, du Born der Liebe, rausche in dieser Zeit,
Und bring' uns armen Menschen selige Weihnachtszeit!

Ebel.

Aus der Provinz.

Graudenz, den 23. Dezember.

[Die Landwirtschaft in Ostpreußen.] Professor Dr. Bachhaus, seit 1896 Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Königsberg, hatte in seinem kürzlich erschienenen interessanten Buche „Agrarstatistische Untersuchungen über den preussischen Osten im Vergleich zum Westen“ einige Bemerkungen über die Getreideproduktion von Ostpreußen gemacht, welche vom Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in einer Erklärung angegriffen wurden. Darauf ist eine uns vorliegende Erwiderung des Herrn Professors Dr. Bachhaus erfolgt, worin es heißt:

„Die Frage, worauf es dem Vorstand der Landwirtschaftskammer ankommt, welchen positiven Ueberschuß in landwirtschaftlichen Produkten die Provinz Ostpreußen in absoluten Zahlen aufweist, läßt sich meines Erachtens in einigermaßen sicherer Weise heute nicht beantworten. Hierzu wäre es nötig, daß die Produktions- und Konsumtions-Statistik vervollständigt wird. Zur Lösung dieser Frage ist es auch notwendig, nicht nur ein einzelnes landwirtschaftliches Produkt herauszugreifen, sondern alle Erzeugnisse zu berücksichtigen, weil ein gegenseitiger Ersatz erfolgen kann. Leider ist in der Verkehrs-Statistik Ost- und Westpreußen nicht getrennt. Beide Provinzen zusammen zeigen eine starke Ausfuhr an Hafer und Gerste, während in diesen Fruchtorten die Einfuhr vom Auslande sehr gering ist. Hülsenfrüchte und Mais sind zusammengekauft; jedenfalls liegen aber die Verhältnisse so, daß die Provinzen Hülsenfrüchte in größerer Menge abgeben, vom Auslande aber hauptsächlich Mais beziehen. Von dem eigentlichen Brodgetreide, Roggen und Weizen, wies ich bereits in Tabelle 26 nach, daß beide Provinzen in dem letzten Jahre beträchtlich mehr aus- als einfuhrten. Die Wertbilanz wird zu Gunsten der beiden Provinzen noch erhöht dadurch, daß unter den eingefuhrten Mühlenprodukten mehr die Kleie, in den ausgefuhrten mehr das Mehl vorwiegt. Für Ostpreußen mit seiner stark entwickelten Viehzucht und großem Futterbedarf wird dieses letztere Moment ganz besonders in Betracht kommen, so daß nach diesen meinen eigenen Ermittlungen wohl gefolgert werden kann, daß Ostpreußen beträchtliche Mengen von Getreide überschüssig hat.“

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in Königsberg erläßt nun zu dieser Erwiderung eine neue uns soeben eingelaufene Erklärung, in welcher es am Schlusse heißt:

„Damit erachtet der Vorstand, dem es nur darauf ankam, den Beweis für die bisher alleinig anerkannte Thatsache zu führen, daß Ostpreußen durch seine landwirtschaftliche Produktion nicht bloß seinen eigenen Bedarf an Brodgetreide deckt, sondern daß es außerdem auf einen bedeutenden Export seines überschüssigen Getreides angewiesen ist, diese Angelegenheit für erledigt.“

Der Kultusminister macht in einer Verfügung an die Behörden seines Ressorts darauf aufmerksam, daß Anträge auf Verleihung von Ordensauszeichnungen aus Anlaß bestimmter Ereignisse, namentlich von Pensionierungen oder von fünfzigjährigen Dienstjubiläen so zeitig zu stellen sind, daß sie spätestens sechs Wochen vor dem entscheidenden Zeitpunkt sich in seinen Händen befinden. Diese Vorschriften beziehen sich auch auf Einweihungen und Jubiläumsfeierlichkeiten. Verspätete Anträge werden in Zukunft ausnahmslos unberücksichtigt bleiben.

Thorn, 23. Dezember. Der Besitzer Joseph Krullowski aus Mischelwitz hat auf seinem Grundbesitz wiederholt unberechtigt die Jagd ausgeübt und dem Jagdpächter erheblichen Schaden zugefügt. Die Strafkammer verurteilte ihn dafür zu 75 Mark Geldstrafe. Sein Sohn, der Schuhmacher Andreas Krullowski aus Mocher, hat, als er einmal bei seinem Vater auf Besuch war, einen Haken erlegt. Gegen ihn wurde auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. — Nicht weniger als 35 Jahre hat der „Arbeiter“ Johann Gensel aus Mocher im Zuchthause wegen verschiedener Diebstähle zugebracht. Als er Ende August d. J. die letzte Strafe verbüßt hatte, stahl er gleich wieder ein Schwein in Turzno. Der Gerichtshof erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus, und damit wurde das vierte Jahrzehnt dem Angeklagten vollgemacht.

Strasburg, 22. Dezember. Der Verkauf der Löwen-Apothekes des Apothekers Wenzlawski hier an den Apotheker Hammer aus Langfuhr ist rückgängig geworden.

Schweh, 23. Dezember. In der hiesigen Zuckerfabrik fand gestern der Schluß der diesjährigen Campagne statt. Es wurden im Ganzen etwas über eine Million, täglich 13 bis 16000 Ctr. Rüben verarbeitet.

Königsberg, 23. Dezember. Der Ostpreussische konservativere Verein hielt am Mittwoch hier seine Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Grafen von Dohna-Land ab. Nach einem Kaiserhoch hielt der Reichstagsabgeordnete Graf Klinkowström-Norklad einen Vortrag über die

konserervative Partei im Reichstage. Er widerlegte die Behauptung von einem Gerwürfnis der konservativen Partei mit dem Bunde der Landwirthe. Die konservativere Partei wolle nur praktische Politik treiben. Es seien alle Ausichten für die Wiederbegründung der wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage vorhanden, die mit der des Centrums in den meisten Fragen zusammengehen werde. Er sprach dann insbesondere über die neue Militärverfassung; diese werde zwar eine schwere neue Belastung herbeiführen, die konservativere Partei werde aber nach strenger Prüfung alles bewilligen, was zur Erhaltung der Ehre und Stärke des Vaterlandes notwendig sei. Was das Ergänzungsgesetz zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz betreffe, so werde die ostpreussische Versicherungsanstalt in Königsberg sicherer fundirt werden. Wie verlautet, wolle man eine fünfte Versicherungsanstalt einführen. Die aus der Initiative des Kaisers entsprungene Vorlage, diejenige zu bestrafen, welche bei einem Streik Arbeiter von der Arbeit abzuhalten versuchen, werde eventl. zur Auflösung des Reichstags führen. Das Fleischausgesetz werde hoffentlich in der vorgelegten Form zur Annahme gelangen. Wenn man die gegenwärtigen Verhältnisse betrachte, so eröffne sich ein etwas erfreulicherer Blick in die Zukunft als bisher. Insbesondere sei es erfreulich, daß die verbündeten Regierungen sich in ihrem Standpunkte der konservativen Partei bedeutend genähert hätten und nicht mehr geneigt seien, einen Sprung ins Dunkle zu machen, so daß man auf günstige Resultate hoffen könne. Nach kurzer Debatte sprach Dr. Mischelwitz-Königsberg über das neue Handwerker-gesetz. Graf Klinkowström erklärte, daß die deutsch-konservative Partei stets für den Mittelstand und damit auch für den Handwerkerstand eintreten werde. Sie sei keine Partei östlicher Junker, sondern eine deutsche Volkspartei. — Die aus dem Ausschusse des Vereins auscheidenden Herren Graf Kayserlingk, Gutsbesitzer Brandewetter-Vendische und Rechtsanwalt Meyer-Lissit wurden wiedergewählt. An Stelle des freiwillig aus dem Ausschusse ausgeschiedenen Grafen Schlieffen-Sandbitten wurde Herr Landesrath Burghard-Königsberg neugewählt.

Die Norddeutsche Kreditanstalt in Königsberg und Danzig eröffnet Anfangs April eine Filiale in Stettin.

Goldap, 22. Dezember. Der Kreistag hat den Ausbau folgender Chausseestrecken dritter Bauklasse beschlossen und den Kreisausschuß mit der Ausführung der Vorarbeiten beauftragt: von Glöwen über Bobschwingen nach der Angerburger Kreisgrenze; von Tollmingsheim nach der Stallbühner Kreisgrenze und von Tollmingsheim bis Wahren. Der Provinzialausschuß hat zum Ausbau dieser drei Strecken eine Prämie im Gesamtbetrage von 86000 Mk. bewilligt. — Im nächsten Jahre wird hierseits eine Bezirksausstellung von Dienenswerten und dienenswerten Gegenständen abgehalten werden. Der Centralverein für Dienenzucht im Regierungsbezirk Gumbinnen hat zu Prämierungszwecken 300 Mk. bewilligt.

Schneidemühl, 22. Dezember. Der Kreistag, welcher gestern in Kolmar i. P. stattfand, hat die Eingemeindung von Plötze in die Stadt Schneidemühl beschlossen.

Verschiedenes.

[Selbstmord eines Feldwebels.] Mit einem Dienstgewehr hat sich am Donnerstag in Berlin der 29 Jahre alte Feldwebel Beckmann von der 5. Kompagnie des 4. Garde-Regiments zu Fuß erschossen. Beckmann diente seit 12 Jahren, zunächst in der Unteroffizierschule, in die er mit 17 Jahren eintrat. Seit vier Jahren im Büraubienste befristet, wurde er vor zwei Jahren zum Feldwebel befördert. Beckmann, der in der Kaserne, im Revier der 8. Kompagnie, wohnte, war verlobt und wollte sich mit Beginn des neuen Jahres verheirathen. Als Morgens um sechs Uhr eine Ordonanz vom 2. Bataillon an seiner Wohnung vorbeiging, hörte sie drinnen einen Schuß fallen. Der Mann eilte in die nicht verschlossene Stube hinein und fand den Feldwebel blutüberströmt tot am Boden liegen. Das Gewehr, aus dem er sich die tödtliche Wunde in die rechte Brust gefügt hatte, fand neben ihm an das Bett gelehnt. Auf dem Tische lagen zwei Briefe, einer an das Regiment, der andere an seine Braut gerichtet.

Briefkasten.

(Anfragen ohne volle Namensnennung werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Beantwortung zu versagen. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt.)

3. 101. Nach § 148 Nr. 9 c wird derjenige, der unbefugt den Weistittel führt, mit Geldstrafe bis zu einhundert und fünfzig Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

3. 50. Haben Sie nach beendeter Zeit das Dienstverhältnis als Handlungsgehilfe bei Ihrem Prinzipal fortgesetzt und ist eine Abfindung nicht vereinbart, so gilt für beide Theile gesetzlich nur eine Abfindung zu jedem Vierteljahreszeiten unter Einhaltung einer sechsmonatlichen Abfindungsfrist.

3. 10. Darüber, wie lange ein Handwerker Sachen, welche ihm zur Reparatur übertragen sind, aufbewahren muß, giebt es keine gesetzlichen Bestimmungen. Er kann aber die Eigenthümer auffordern, die Sachen abzuholen und die Reparaturkosten zu bezahlen, wofür falls er nicht allein Lagermiete verlangt, sondern nach Einkaufung der Reparaturkosten und Lagermiete die Sachen im Wege der Zwangsversteigerung versteigern lassen und sich daraus bezahlt machen werde.

3. 6. Der Prinzipal kann zwar von dem Vorstände der Berufsvereinsanstalt, bei der der Gehilfe zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu versichern ist, mit Ordnungsstrafen bis zu dreihundert Mark belegt werden, wenn er die Marken für den in Dienst gestellten Gehilfen nicht in ausreichender Menge und nicht rechtzeitig verwendet, auch unterliegt er einer Geldstrafe bis zu zwanzig Mark, wenn er einen fähigen Gehilfen nicht rechtzeitig zur Krankenversicherung anmeldet, doch ist ihm in dem Gesetz nirgend auferlegt, daß er einem neu zuziehenden Gehilfen die Invaliditenkarte abzugeben habe.

3. 6. Es besteht im Kreise Marienwerder eine Regierungs-vorstelt, wonach Eltern gemüthlicher Eltern oder auch solche einer anderen Religionsgemeinschaft vor dem Landrathsamt, nach einer neueren, etwa zwei Jahre alten Bestimmung auch vor dem Amtsgerichte, bestimmen können, in welcher Religion ihre Kinder erzogen werden und zu welcher Religionsgemeinschaft sie gehören sollen.

3. 11. 1) Haben Sie neben Ihrer Gattin noch ein Manufaktur- und Kurzwaarengeschäft eröffnet, so müssen Sie kaufmännische Bücher wenigstens in der Weise führen, daß diese jederzeit eine Uebersicht über Ihre Vermögenslage gewähren. Die Führung bestimmter Handlungsbücher ist gesetzlich überhaupt nicht vorgeschrieben. 2) An Zeugengebühren haben Sie nur das zu beanspruchen, was Sie an Fuhrlohn und Reisegebühren verauslagt haben, sowie eine Ihrem Stande entsprechende Aufwandsgebühr für die notwendige Erfrischung am Terminsort, also etwa bis zu 1,50 Mark.

3. 11. Sie können durch irgend welchen Widerspruch weder die Aufhebung der Zwangsversteigerung noch die der Zwangsverwaltung herbeiführen, sondern lediglich, wenn Sie aus irgend einem Recht nachzuweisen vermögen, daß die Zwangsversteigerungswahlrechtlich zu Unrecht eingeleitet seien, gegen die betreibenden Gläubiger auf Aufhebung der Zwangsversteigerung klagen und beim Prozeßgericht Einstellung jenes Verfahrens beantragen. Da aber der Streitwerth über 300 Mark beträgt, also vor das Landgericht gehört, bei welchem Anwaltszwang gilt, so raten wir Ihnen, daß Sie sich, ehe Sie klagen, mit einem Rechtsanwalt in's Einvernehmen setzen.

Danziger Produkten-Börse. Wochenbericht.

Sonntabend, den 24. Dezember 1898.

Die Zufuhren per Bahn haben sich an unserem Markte weiter gemehrt. Es sind 667 Waggons, gegen 548 in der Vorwoche, und zwar 364 vom Inlande und 203 von Polen und Ausland, herangekommen. — Weizen war trotz mäßiger Zufuhr in sehr ruhiger Tendenz, da vom Auslande jede Anregung fehlt und auch unsere Mühlen sehr zurückhaltend sind, weil der Weizen sehr ins Stoden gerathen ist. Preise haben nur äußerlich bis herigen Stand behaupten können. Es sind ca. 1100 Tonnen gehandelt. — Roggen. Die Zufuhren waren vom Inlande recht bedeutend, es wurde zwar ein größerer Theil davon auf frühere Verträge weggegeben, dennoch blieb noch reichlich zum Verkauf übrig, was nur schwer Unterkommen fand und Preise waren auch für gute Waaren zu niedrig. Es wurden ca. 1100 Tonnen umgekehrt. — Gerste. Trotzdem die Zufuhr vom Inlande außerordentlich klein ist, haben sich Preise nur schwach behaupten können. Auch von Ausland war das Angebot ganz unbedeutend und Verträge mußten höhere Preise bewilligen. — Handelskorn ist inländische große 638 Gr. und 650 Gr. Mk. 126, 680 Gr. Mk. 130, 662 Gr. und 664 Gr. Mk. 132, 662 Gr. und 666 Gr. Mk. 136, Chevalier 692 Gr. Mk. 139, 686 Gr. Mk. 141, 692 Gr. Mk. 14, russische zum Transit große 632 Gr. und 647 Gr. Mk. 110, feine weiß, 689 Gr. und 698 Gr. Mk. 126, kleine 595 Gr. Mk. 92, 609 Gr. und 624 Gr. Mk. 95, Futter-Mk. 86, Mk. 90 per Tonne. — Safer ruhig, unverändert. Inländische Mk. 122 bis Mk. 126, weiß Mk. 126, Mk. 127 per Tonne bezahlt. Erbsen polnische zum Transit mittel Mk. 114, Mk. 115, Rothe Mk. 122, Golderschen Mk. 145, Mk. 143, feucht Mk. 130 per Tonne bezahlt. — Wicken ohne Handel. — Bindebohnen inländische Mk. 128, Mk. 129, polnische zum Transit Mk. 115 per Tonne bezahlt. — Lupinen inländische blaue Mk. 63 per Tonne bezahlt. — Mais russischer zum Transit alt Mk. 85, Mk. 87, neu, je nach Trockendheit, Mk. 7 1/2, Mk. 81, Mk. 82 1/2 per Tonne bezahlt. — Rüben russischer zum Transit Sommer bezahlt Mk. 100 per Tonne bezahlt. — Meesaten. Von Weizen liegen noch Zufuhren, dagegen ist einiges von Roggen herangekommen. Preise haben etwas nachgeben müssen. Bezahlt ist Mk. 20, Mk. 37, Mk. 40, Mk. 45 per 50 Kilogr. — Weizenkleie ziemlich unverändert. Grobe Mk. 3,95, Mk. 3,97 1/2, Mk. 4,00, grobe feicht Mk. 3,80, extra grobe Mk. 4,05, Mk. 4,07 1/2, mittel Mk. 3,75, Mk. 3,80, Mk. 3,85, feine Mk. 3,70, Mk. 3,75 per 50 Kilogramm bezahlt. — Roggenkleie Mk. 4,05, Mk. 4,10 per 50 Kilogramm bezahlt. — Spiritus war in dieser Woche in wesentlich festerer Tendenz, wovon namentlich die äußeren Termine gewannen. Zuletzt notirte kontingentirter loco Mk. 58,00 Brief, nicht kontingentirter loco Mk. 59,00 Brief, Debr.-Mkt. 59,5 Brief, Mk. 59,25 Geld per 1000 Liter-%.

Danzig, 23. Dezember. Weizenpreise der großen Mühle.

Weizenmehl: extra superfein Nr. 100 per 50 Kilo Mk. 14,56, superfein Nr. 100 Mk. 12,50, fein Nr. 1 Mk. 11,00, Nr. 2 Mk. 9,00, Weizenmehl oder Schwarzmehl Nr. 6,40. — Roggenmehl: extra superfein Nr. 100 pro 50 Kilo Mk. 13,2, superfein Nr. 100 Mk. 12,20, Roggenmehl Nr. 100 und 1 Mk. 11,20, fein Nr. 1 Mk. 9,60, fein Nr. 2 Mk. 8,00, Schwarzmehl Nr. 9,00, Weizenmehl oder Schwarzmehl Nr. 5,80. — Kleie: Weizen pro 50 Kilo Mk. 4,00, Roggen Mk. 4,80, Gerstendrost Nr. 7,00. — Graupen: Perl pro 50 Kilo Mk. 14,50, feine mittel Mk. 13,60, mittel Mk. 11,50, ordinar Mk. 10,00. — Gerste: Weizen pro 50 Kilo Mk. 15,00, Gersten Nr. 1 Mk. 12,50, Gersten Nr. 2 Mk. 11,50, Gersten Nr. 3 Mk. 10,00, Safer Mk. 10,00.

Königsberg, 23. Dezember. Getreide- u. Saatenbericht.

Zufuhr: 78 inländische, 26 ausländische Waggons. Weizen (pro 85 Pfund) feil, hochbunter 762 Gr. (128/29) bis 763 Gr. (129/30) 164 (7,05) Mk., 749 Gr. (129) 158 (6,75) Mk., 726 Gr. (121/22), 166,50 (6,65) Mk., 770 Gr. (130) bezogen 166 (6,60) Mk., unter 732 Gr. (1 1/3) 1 3 (6,50) Mk., 706 Gr. (118) 140 (5,95) Mk., 749 Gr. (126) 138 (6,75) Mk., 725 Gr. (121/22) 150 (6,35) Mk., rother, stark feicht 749 Gr. (126) bis 752 Gr. (126/27) 148 (6,25) Mk. — Roggen (pro 80 Pfund) pro 714 Gr. (120) 116 (6,00) Mk., unverändert, 726 Gr. (122) 142 (6,68) Mk., 690 Gr. (116) bis 712 Gr. (118) 141,50 (6,66) Mk., 688 Gr. (141) (6,64) Mk., 705 Gr. (118/19) 139,50 (6,50) Mk., vom Boden 688 Gr. (115/16) bis 691 Gr. (116) 140 (6,60) Mk., von der Bahn 714 Gramm (120) nach 139 (5,48) Mk. — Safer pro 50 Pfund 121,50 (3,00) Mk., 124 (3,10) Mk., 125 (3,10) Mk., 125,50 (3,10) Mk., 126 (3,1) Mk., 127 (3,15) Mk., 127,50 (3,15) Mk. — Bohnen (pro 90 Pfund) Pferde-wad und schimmelig, 90 (4,05) Mk. — Wicken (pro 90 Pfund) 110 (4,90) 115 (5,15) Mk.

Bromberg, 23. Debr. Amtl. Handelskammerbericht.

Weizen nach Qualität 156—164 Markt. — Roggen nach Qualität 135—142 Mk. — Gerste nach Qualität 120—130 Markt. — Braugerste nach Qualität nominell 132—142 Markt. — Erbsen Winter 135—140, Rothe 140—160 Markt. — Safer 122—130 Markt. — Spiritus 70er — Mk.

pp Posen, 22. Dezember. (Getreidebericht.) Die ruhige Tendenz dauert fort. Auch hier herrscht große Geschäftstille. Fast sämtliche Getreidearten liegen im Preise nach. Weizen und Roggen hatten unter solchen Export- und Konsumverhältnissen zu leiden und gingen im Preise um 1—2 Mk. zurück. Das Lager ist unbedeutend.

pp Posen, 22. Dezember. (Spiritusbericht.) Augenblicklich ist die Geschäftshaltung durch starke Hamburger Aufkäufe beeinflusst, und die Tendenz ist außerordentlich fest. Die Erzeugung ist immer noch sehr groß, daß jedoch gegen den vorigen Monat nachgelassen. Der Absatz bleibt anhaltend reger. Die hiesigen Vorräthe sind gut beschaffen. Das Platzgeschäft ist vertrieben.

Berlin, 23. Dezember. Butter. (Gedr. Lehmann & Co.) Die hiesigen Engros-Verkaufspreise im Wochenbericht sind (alles per 50 Kilo): Für feine und feinste Saubenerbutter von Gütern, Milchpasten u. Genossenchaften 1a 107, 11a 102, 11b, abfallende 97 Mk. Landbutter: Preussische und Lütticher 90 bis 93 Mk., Kommerzielle 50—53, Neubrücker 90—93, polnische 90 bis 93 Mk.

Stettin, 23. Dezember. Spiritusbericht. Loco 59,50 Geld.

Magdeburg, 23. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker excl. 88% Rendement 10,45—10,65. Nachprodukte excl. 75% Rendement 8,30—8,60. Still. — Gem. Melis 1 mit Sah. — Gefahrlös.

Von deutschen Fruchtmarkten, 22. Dezember. (N.-Anz.) Wogrowitz: Weizen Markt 14,60, 14,80, 15,00, 15,40, 15,80 bis 16,00. — Roggen Markt 12,00, 12,20, 12,4, 12,60, 12,80 bis 13,00. — Gerste Markt 11,60, 12,00, 12,20, 12,40, 12,60 bis 12,80. — Safer Markt 11,60, 11,70, 11,80, 12,00, 12,20 bis 12,40.

Hirsch'sche Schneider-Akademie.

56461 Berlin C., Noth'sches Schloß 2. Präm. Dresden 1874 u. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. Neuer Erfolg: dankt in Frankfurt 1897 u. gold. Medaille in England 1897. — Größte, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Begründet 1859. Bereits über 250.0 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mk. an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren, Damen und Waisenkinder. Stellenvermittlung kostenlos. Probehefte gratis. Die Direktion.

PHÖBUS, beste Spiritus-Lampe der Welt, bedient, Verbesserungen, höchste Anerkennung. Fabrik in Dresden-A. 57. Vertr. ges.

Der Preisenraucher lese im eig. Interesse meine Preisen-Annonce in diesem Blatte. C. H. Schroeder, Erfurt 15.

erth. Anst. J. A. Kuhnert,
r. d. Ludw. Anst. d. Bismarck,
g. Friedenstr. 7. Berl. Chaussee.

20. Forts.]

Bauernblut.

[Nachtr. vers.]

Roman von Gerhard von Amintor.

„Ihr Stiefbruder?“ wiederholte der Freiherr noch immer verständnislos, ist denn Ihre Frau Mutter noch einmal in zweiter Ehe verheiratet gewesen?“

„Peter Dechner ist ein Sohn aus meines Vaters erster Ehe; damals hieß mein Vater noch Dechner; erst, als er zum zweiten Male heirathete, hat er den Namen Zell angenommen.“

„Sui, hm!“ macht Brant, der jetzt erst mit dem Namen Dechner seine eigenen Jugenderlebnisse in Verbindung zu bringen beginnt, das ist ja höchst merkwürdig! Ich kann mir übrigens denken, Herr Staatsanwalt, daß die Rolle, die Ihr Stiefbruder spielt, Ihnen nicht gerade immer erwünscht sein mag.“

„Sie ist mir völlig gleichgültig. Wir verkehren nicht miteinander, mein Stiefbruder ist für mich nicht vorhanden. Ich denke auch, daß man billigerweise mir das nicht anrechnen wird, was ein Mensch, der zufällig mein Stiefbruder ist, an Staat und Gesellschaft sündigt.“

„Gewiß nicht; davon kann keine Rede sein. Ist genug gibt es selbst in den höchsten Familien des Landes Mißrathene, die sich wohl selber schaden, dem Glanze des alten Familiennamens aber keinen Abbruch thun können.“

Die Tafel ist aufgehoben. Der Wagen, der den Staatsanwalt zur Bahustation zurückbringen soll, ist vorgefahren. Die freiherrliche Familie und Just haben den scheidenden Gast bis an das Portal des Schlosses begleitet. Brant drückt ihm mit unverminderter Herzlichkeit die Hand; der ritterliche Herr scheint in seinen Gefinnungen gegen Zell der alte geblieben zu sein. Nur Frau von Brant wünscht, wie es dem Scheidenden wenigstens vorkommen will, in etwas kühlerem Tone eine glückliche Fahrt, und Ellen, die ihm sonst immer die Hand zum Lebewohl geboten hat, steht in kühler Zurückhaltung hinter den Eltern und hat für das „Adieu!“ des Gastes nur ein gezwungenes, stummes Kopfnicken.

„Vorbei! Vorbei!“ denkt Zell in Bitterkeit, als ihn der rasende Wagen über das Pflaster des Hofes davonfährt; „sie ist wie die andern! Dem hocharistokratischen Mädchen ist meine plebejische Verwandtschaft in die Nase gefahren. Ha, ha! Mein Bruder Peter hat gar nicht so unrecht; der Teufel hole die Gesellschaftsklassen und ihre Vorurtheile! Nun heißt es, den Weg durch dieses Lebens Unverstand allein zurücklegen — allein — ohne Hoffnung und ohne Liebe — aber ich bin wahr gewesen, wahr gegen die andern und gegen mich selbst! Und das soll mein Trost sein!“

Der Wagen rollt durch die sternhelle Malmacht und im Gebüsch zur Seite des Weges schlägt eine Nachtigall.

Im Hause des Goldschmieds Lampert war große Gesellschaft und auf ausdrücklichen Wunsch der Frau Lampert, die immer etwas hoch hinaus wollte, mit darauf folgendem Tanz.

Der eine Pflegetohn des Lampertschen Ehepaares, Peter Dechner, hatte seine Prüfung als Maurermeister bestanden und dieses freudige Ereigniß sollte nun gefeiert werden, sehr zum Unbehagen des Herrn Lampert, der sich nur ungern aus seiner gewohnten Ruhe herausreißen ließ. Er hatte den schwachen Versuch gemacht, seine liebe Julie von diesem Tanze abzubringen und ein wenig Rücksicht auf ihn zu nehmen.

„Du sollst auch nicht tanzen,“ erwiderte darauf Frau Julie, „aber das junge Volk, dem wir doch auch einmal eine kleine Rücksicht schuldig sind.“ Sie mähigte den Ton ihrer Stimme und fuhr um vieles sanfter fort: „Denke doch an unsern Peter; sollen wir ihm denn zu seiner Meisterchaft nicht eine Aufmerksamkeit erweisen?“

„Na, mit dieser Meisterchaft hat es doch wohl etwas gehapert; nur mit Ach und Krach hat er die Prüfung bestanden; ich weiß es von meinem Freunde Knoblauch.“

„Weil sie ihn als einen Sozialdemokraten am liebsten hätten durchfallen lassen — der Peter hat es mir selbst erzählt —, aber er hat so glänzende Arbeiten geliefert und alle ihre knifflischen Fragen so aufs T-Zett beantwortet, daß sie nicht umhin konnten, ihn als Meister in ihre Innung aufzunehmen.“

„Ein netter Maurermeister, der gemeinsame Sache mit den streikenden Gefellen macht!“

„Davon verstehe ich nichts, das geht mich nichts an, aber Meister ist Meister, und ich dachte, wir könnten stolz sein auf unsere drei Pflegetöhne: der Peter Maurermeister, der Adolf höchstens Socius des berühmten Fabrikanten Gähler — Gähler und Dechner, wie das klingen wird! — und der William königlich preussischer Staatsanwalt — unsere Gäste werden Augen machen, wenn sie uns inmitten eines solchen Kleeblatts sehen werden.“

„Unser William wird doch nicht so dumm sein und hierher kommen, wenn er weiß, daß wir ihm den rothen Sozialisten vorsetzen, der seinem eigenen Zwillingbruder die Braut weggekapert hat — das hätte mir einer bieten sollen, als ich mit Dir verlobt war.“

„So schlimm ist die Sache gar nicht. Sabine ist mit Adolf niemals richtig verlobt gewesen und wenn sie eingesehen hat, daß sie den Peter noch lieber hat, so kann man es doch nur äußerst gewissenhaft von ihr nehmen, daß sie noch zu rechter Zeit Farbe bekannt und sich und den Adolf nicht ins Unglück gebracht hat. Und der Staatsanwalt kommt doch! Ich bin bei ihm gewesen und er hat es mir in die Hand versprochen.“

„Dann fällt der Himmel ein; vielleicht bringt er gleich ein paar Schlingente mit, um seinen Herrn Stiefbruder festnehmen zu lassen, wenn dieser etwa ein zu freches Maul haben sollte. Und das hat er, und wenn er sich nicht bald bessert, dann ziehe ich mich ganz von ihm zurück, dann mag er ins Verderben laufen.“

„Das wird Sabine schon zu verhindern wissen. Wenn die erst seine Frau ist, Du sollst es sehen, dann wird sie ihn schon herumkriegen.“

„Das gebe der Himmel! Vorläufig glaube ich noch nicht daran. Der Peter hat Umgang mit Leuten, die mir nicht gefallen. Erinnerst Du Dich noch jenes Gainers, der mir einmal ein Perlenhalsband mit meinem eigenen Gelde ab-

schwindeln wollte? Du hast ihn selber nicht gesehen, aber doch seinen sogenannten Diener, der natürlich sein Spießgefelle war — denke Dir! Ich müßte mich sehr irren, wenn Peter nicht mit diesem verdächtigen Kerl neulich durch die Friedrichstraße gegangen ist.“

„Gast Du ihn darauf nicht angesprochen?“

„Das konnte ich doch nicht; ich war meiner Sache nicht sicher.“

„Dann wirst Du Dich auch getrennt haben. Nein, nein! auf Peter lasse ich nichts kommen; er mag ein Spießkopf sein und manchmal Dinge sagen, die er nicht verantworten kann, aber einer Schlichtigkeit ist er nicht fähig, ganz bestimmt nicht! Ich werde ihn übrigens fragen; er hat mir noch immer die Wahrheit gesagt.“

Damit war die Unterhaltung wegen des zu gebenden Festes beendet gewesen, und Frau Julie hatte auch sofort die Vorbereitungen zu diesem mit anerkennenswerthem Eifer zu betreiben begonnen.

Der Abend dieses denkwürdigen Tages ist herangekommen. Die blumengeschmückten Zimmer der Lampertschen Wohnung strahlen im Scheine festlicher Majolika-Lampen und vieler auf Kandelabern und Wandleuchtern aufgesteckter Kerzen. Der dicke Lohndiener Müller hat sich schon hart ans Knie gekniet und er hinkt eben mit einem Brett voller Theetassen, schmerzliche Grimassen schneidend, in Frau Juliens Salon, um den dort eingetroffenen Gästen den Thee zu präsentieren.

Es ist Frau Nieske, die verwitwete Frau Hoffourier, die neben Herrn Knoblauch, dem reichen Maurermeister, zuerst in den festlichen Raum hineingeräuscht ist. Frau Meerholt erscheint mit ihrer Tochter Sabine. Das junge Mädchen in dem duftigen weißen mit Rosen geschmückten Tüllkleide steht reizend aus. Tief kniet sie vor der Wirthin und diese streichelt ihr wohlwollend die Wangen: „Nimmst Du gut, Sabinechen“, flüstert sie ihr zu, „und zähme Deinen Herzerlebstesten, daß er nicht proßig thut gegen seinen Bruder, den Staatsanwalt!“

Sabine schüttelt beruhigend das blonde Köpfchen: „Ohne Sorge, Frau Lampert; er wird schon artig sein.“

„Nun, Ihr lieben Jüngens, kommt Ihr endlich?“ Mit diesem Gruße wendet sich die Wirthin an die Brüder Dechner, die beide vor sie hintreten und ihr die Hand drücken. Sie sieht in Adolfs etwas bleicheres Gesicht, mustert dann Peter, der in jeder Zuversicht ihr lächelnd ins Auge schaut, und sagt: „Ihr seid doch die alten Freunde . . . trotz alledem?“

„Die sind wir“, erklärt Peter und klopf seinem Zwillingbruder kameradschaftlich die Schulter.

Adolfs Wangen röthen sich plötzlich; liebevoll schaut er den bevorzugten Nebenbuhler an und sagt ehrlich: „Ich bin ihm niemals böse gewesen. Die Ehen werden im Himmel geschlossen; daran kann der Mensch nichts ändern. So wie es gekommen ist, hat es kommen sollen . . . Du siehst, Mutter, wir sind die alten Freunde. Und wie er Sabine bemerkt, geht er tapfer auf sie zu, bietet ihr unbefangenen die Hand und sagt, mit dem Kopfe nach Peter deutend: „Da ist er. Wenn Du nicht alle Tänze Deinem Bräutigam aufsparrst, dann fällt vielleicht auch einer für mich ab.“

„Ein seelensguter Mensch, dieser Adolf!“ räumt Frau Lampert dem Peter zu, „halte ihn Dir warm! Einen solchen Freund findest Du nicht wieder. Und nun nochmals meinen Glückwunsch zum Meisterbriefe! Dir zu Ehren geben wir das Fest. Und wenn William kommt, so sei lieb, Peter, und linge nicht etwa Händel mit ihm an.“

„Klingst Du nicht: einen Staatsanwalt sehe ich gar nicht an.“ Er nickt der Pflegemutter übermüthig zu und eilt zu seiner Braut, die noch mit Adolf im Gespräch ist.

Frau Julie blickte erwartungsvoll nach der Thür, ob nicht William, das Hauptstückstück des heutigen Abends, endlich erscheinen würde? Wie, wenn er wegliebe? wenn er ein Zusammentreffen mit Peter doch für allzu bedenklich hielte und sich noch im letzten Augenblicke zu einer Absage entschied? Doch nein! Da ist er! o, er ist doch ein Mann von Wort! das soll ihm unvergessen bleiben!

Der Staatsanwalt hat die Schwelle überschritten und bricht sich durch das Gedränge Bahn; unmittelbar hinter ihm folgen Just und der Maler Böcker. Glücklich bringt er bis zu seiner Pflegemutter durch und küßt ihr höflich die Hand. Frau Juliens Herz schwillt vor Entzücken empor . . . dieser Handkuß! es ist der erste, der ihr heute Abend zu theil wird . . . ob ihn auch die andern gesehen haben? Ja, der William weiß sich zu benehmen; er hat die Manieren der guten Gesellschaft; er wird auch ihrem Salon etwas von dem Duft und Glanz der feinen Welt abgeben und das Haus Lampert hoch hinausheben über die Menge der andern schlicht-bürgerlichen Häuser.

„Mein Pflegetohn, der Herr Staatsanwalt Zell!“ stellt sie ihn mit besonderer Betonung des Titels den Damen in ihrer Umgebung vor. „Du kommst etwas spät, William; sieh schnell zu, ob Du noch einen Tanz bekommst.“

„Danke, liebe Mama, ich werde mich nicht engagiren.“

„Was? so ein junger, flotter Herr, ein so ausgezeichnete Tänzer? Nein, William, das darfst Du mir nicht antun; Du darfst nicht müßig zusehen.“

„Ich werde ein paar Extratouren tanzen.“

Der Maler Böcker strahlte vor Vergnügen, als jetzt die in seinen Kreisen schon längst nicht mehr gebräuchliche Polonaise begann und die ältesten Herren mit den ältesten, zimmerlich und verschämt dreinschauenden Mädchen in feierlichem Zuge im Berliner Zimmer einherzschritt. Eine Fundgrube von Motiven!

In dem kleinern Salon, der heute früh noch ein Schlafzimmer gewesen war, verkehrten in den Tanzpausen die besonders durstigen Gäste, um einer dort aufgestellten Ananas-Bowle wacker zuzuprohen.

An der Tafel saß Peter neben seiner Braut. Er versuchte wiederholt deren Händchen unter dem Tische zu erfassen, da sie hier aber keine Färllichkeiten, die so leicht von den andern bemerkt werden konnten, dulden wollte, so begnügte er sich, mit seiner Fußspitze Fühlung an ihrem kleinen Füßchen zu gewinnen und ihr es leicht zu drücken. Er trank reichlich Wein und wurde immer verliebter und kühner.

(F. f.)

Verschiedenes.

— [Ein „Musikfreund“.] Bei der Neuanlage der Römischen Oper in Paris wurde das Orchester nach Vahreuther Muster tief gelegt, sodaß Musiker und der Kapellmeister dem Publikum unsichtbar bleiben. Jetzt wird heftig dafür gewirkt, das Orchester zu heben und von der Nachahmung dieser „deutschen Mode“ abzuweichen. Am lebhaftesten äußert sich der Pariser Kritiker Sarcey. Er sagt: „Wenn die Deutschen eine Oper hören, schließen sie die Augen und reihen die Ohren auf, um schweigend die Klänge einzufangen, die aus der Tiefe zu ihnen emporquellen. Ich will nicht sagen, daß sie Unrecht haben, ich könnte sogar zugeben, daß sie Recht haben. Musik ist Musik, und wer sie genießen will, der mag auch durch nichts Anderes abgelenkt sein wollen. Ich aber will auch beim Hören sehen, ich genieße die Musik besser, wenn ich sehe, woher die Harmonien kommen, an denen sich der Deutsche verauscht, in denen er aufgeht. Die Oper und in ihr auch Vorspiel- und Zwischenaktmusik ist hier auch ein Schauspiel. Ich habe meine Freude daran, den Kapellmeister dirigiren zu sehen. Die langen Hälse der Contrabässe, die über das Orchester aufragen, erwecken mir musikalische Behagen; es fängt mich ordentlich zu denken, daß jetzt gleich die großen Vögel über die Saiten fahren und mit ihr „Schrumm Schrumm“ aufenden werden. Ich will das Orchester vor meinen Augen sehen. Mag jeder Wagnerianer mich einen Narren schelten, ich bin eben so.“

— [In der Verlegenheit.] Hausfrau: „. . . Aber Anna, die Gänseleute muß doch irgendwo geblieben sein, wenn Sie sie nicht Ihrem Bräutigam zugestreckt haben! Kagen und Hunde haben wir nicht . . .“ Köchin: „Sind das nicht vielleicht fleischfressende Pflanzen, die dort auf dem Blumenbrett stehen?“

H. W.

Räthel-Ged.

[Nachtr. verb.]

Bilderräthsel.

215)



216)

Altörmische Inschrift.
(Für unsere kleinen Lateiner.)
P. RVDIS VIDET
IX' J. AQVILA.

217)

Räthsel.

Wie auch dein Herz dich treiben mag
Bild durch des Lebens Bogen,
Vollt noch so gleißend dich der Tag,
Kennst mich nicht deines Herzens Schlag,
Bist du um's Glück betrogen.
Ich bin der Hagen, bin der Grund,
Bin stets das feste Gleiche.
Durch mich gewicht wird jeder Mund,
Kannst an mich bau'n zu jeder Stund,
Ich warte nicht, noch weiche.
Beh' über den, der mich verlor,
Und sei's im freuden Scherz;
Er gleicht dem halbschwanken Rohr,
Und loslos meinen Stachel bohr'
Ich tief ihm in sein Herz.

218)

Schieberäthsel.

Nachstehende Wörter sind so unter einander zu setzen (ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung), daß zwei senkrechte Buchstabenreihen ein durch ein Trauerspiel bekanntes Liebespaar bezeichnen.

T R E I B J A G D
L O T O S B L U M E
S O M A L I L A N D
B I R K E N H A I N
H O L Z W A N D

219)

Telegraphenräthsel.

Die vorstehenden Zeichen entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte entfallenden Buchstaben einen Dichterspruch über das, was jedes neue Jahr bringt, ergeben.

Affen, Angst, Briefe, Dessau, Falke,
Jaamin, Jäger, Kessel, Kuli, Ochse, Ohr, Pfund,
Schoa, Taube, Traube, Wein, Welle, Wien.

Die Auflösungen folgen in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösungen aus Nr. 296.

Bilderräthsel Nr. 211: Liebhaberkünste.
Scherzräthsel Nr. 212: Barbar, Barbier.
Zahlenräthsel Nr. 213: Gid, Uhr, Ohr, Lid, Sem, Ate, Num,
Ton, Nab, Hai, Aft. — Christmonat.
Weihnachts-Räthsel Nr. 214:
Glanz der Weihnachtskerzen,
Freud' in Hütt' und Haus.
Licht durchdringt die Herzen,
Treibt die Nacht hinaus.
Liebe soll uns werden,
Schrundet Sorg' und Leid.
Friede sei auf Erden,
Ausgesöhnt der Streit.

Der „Gefellige“ liegt im Peseal des Central-Hotels aus.

Größtes Erstes Hotel Deutschlands.

Central-Hotel, Berlin.

500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.

Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstraße.

Verlangen Sie **BIRMENSTORFER**
überall nur
Niederlagen errichtet, Bock-Weine und
Frischkäse sendend, gratis u. franco,
der General-Agent
KARL HERZ
Frankfurt
a. M.

Vorsteherinnen: **Hedwig Sachs, Therese Salz.**
 Französin, Engländerin, Italienerin im Hause.
 83891 **Erde Meferenzen.**

Der Selbstschutz
10 Aufl. Rathgeber in sämmtl.
Grundleistungen, bef. auch
Schwächezuständen, spec. Folgen
jugendl. Verirrungen. Vollst.
Verf. Dr. Perle, Stabsarzt
a. D. zu Frankfurt a. M. 10,
Bd 74 II für M. 1,20 franco,
auch in Briefmarken.



meter Rollen und Langholz,
trein, grabpallig, kauft jedes
quantum und erbittet Offerten
& Preis 6 Markierung



Möbelgeschäfts oder für Sa
und Küchengeräthe.
Anfragen werden brieflich
Aufschrift Nr. 6793 durch

transport- nebyl
Geden Oehlens Familie

Restauration
in einer kleinen Stadt mit Eisenbahnverbindung zu baden oder kaufen. Offerten unter Nr. 823

durch den Geselligen erbeten.

221) Zur Beforgung von
Expeditionen aller Art
 unter Zusage promptester u.
 billigster Bedienung empfiehlt sich
Max Rosenthal, Bromberg.

C. Weykop's
 Pianoforte-Fabrik
 mit Dampftrieb
Danzig
 10 Jünglingsgasse 10
 geg. 1848
 empfiehlt als
Spezialität
 ihre ausgezeichneten
Pianos
 zu soliden Preisen.

Musikinstrumente
 aller Art aus erster
 Hand.
Violinen m. Ebenholz-
 garnitur, Solgetui, Bogen, Kolor.,
 Stimmgabeln etc. v. Städt.
 Nr. 10, 12, 15, 20, 25 etc.
 Konzert-Ziehharmonikas
 3tg., Doppelb., m. etabliert. Schall-
 ed., 35 cm gr., n. Schuln. u. Verpad.
 10 Tafeln, 2chörig, Mk. 5.50
 10 " 3 " " 7.-
 10 " 4 " " 8.-
 10 " 6 " " 13.-
Herrn Oscar Otto,
 Marktmeister.
 Preisliste über alle Instrum. frei.

Trommel-
Häckselmaschinen
 für Kraft- u. Handbetrieb
 Prospekt frei.
 mit gesetzl. gesch. Neuerun-
 gen, tadellos ziehend u. uner-
 reicht in Leistung, fertigt
H. Kriesel, Dirschau
 Spezialfabr. f. Häckselmach.

Cementwaaren-Fabrik
Kampmann & Cie., Graudenz.
 Unternehmung f. Betonbauten, Fabrikation v. Cementröhren.
 Anfertigung von Cement-Kunststeinen
 für Facaden, Trottoirplatten, Rinnen und Bordsteinen.
 Fernsprecher Nr. 32. — Telegr.-Adr.: Kampmann-Graudenz.

Hans Schaefer, Civil-Ingenieur
 Hundegasse 26 Danzig Telephon 535
Elektrische Beleuchtungs- und
Kraftübertragungsanlagen.
 Prima Referenzen.
 Installation von Maschinen aller Systeme, Verordnungen
 und Umänderungen vorhandener Anlagen, sowie
 Installation gebrauchter Maschinen.
 Lieferung sämtlicher Bedarfsartikel.
 Kostenanschläge gratis. [578]

Maschinen-Fabrik für Mühlenbau
 vormals **C. C. W. Kapler,**
 Bringen-Allee 75/76. Berlin N. Bringen-Allee 75/76.
 Medaillen der in den letzten Jahren beifolgenden Ausstellungen:
 Wotbus 1894: Internationale Ausstellung für Gewerbe,
 Nahrungsmittel und Volks-Ernährung: Goldene Medaille.
 Polen 1895: Provinzial-Gewerbe-Ausstellung:
 Silberne Medaille.
 Berlin 1896: Berliner Gewerbe-Ausstellung:
 Silberne Staats-Medaille und Ehren-Zeugnis.
 Vertreter für Ost-Deutschland:
Ingenieur Th. Bühlmann, Bromberg,
 Automatische
Getreidemühlen.
 Graupen-, Gerst- und
 Weizenmühlen.
 Darr- und Schäl-Anlagen
 für Hafer, Buchweizen, Erbsen etc.
Getreide-Speicher.
 Sämtliche Einzelmaschinen für
 genannte Anlagen.
 Turbinen, Wasserrad, Transmissionen.
 Walzen-Schleif- und Misch-
 Maschinen.

G. Weiss, prakt. Harmonikmacher, Schöned i. Taub.
 liefert die berühmten, anerkannt besten, dauerhaftesten
Konzert-Ziehharmonikas
 mit Stahlfederung und besten Metallschall an jeder
 Falte, 3fache, weit ausziehbar. Doppelbälge, garantiert
 reinste Stimmung und stärkste Tonfülle, große Pracht-
 instrumente, gegen Nachahmung. [9480]
 10 Taf., 18 St. Reg., 18 St. 2.50 Mk. 10 Taf., 18 St. Reg., 18 St. 15.- Mk.
 10 " 3 " 8 " 50 " 4.50 Mk. 19 " 4 " 4 " 100 " 10.- "
 10 " 3 " 8 " 72 " 7.50 Mk. 21 " 4 " 4 " 108 " 11.- "
 10 " 4 " 8 " 92 " 8.50 " 21 " 6 " 6 " 168 " 25.50 "
 Fern- u. Spielschule, Riffe, Gesangsflöte, Rhythmus, Federn, Klappen
 etc. gratis. Keine Markt- oder Fabrikmaschinenwaare! Großer Pracht-
 katalog über alle erdenklichen anderen Harmonikas u. Instrumente,
 als Mundharmonikas, Bandoneons, Violinen, Gitarren, Konzert-
 u. Brimmbühnen, Akkordeon, Flöten, Klarinetten, Klarinas, Tri-
 angeln etc. umsonst u. frei. Tägl. Dankbriefe u. Nachbestellungen.
 Ueberzeugen Sie sich, daß Sie keine andere Fabrik besser bedienen kann.

Natürliche Größe.

Hansa
 hochfeine Vorstienlanden-Cigarre
 Originalverpackung in Kisten à 500 Stk. für Mk. 30,-
 liefern porto- und zollfrei unter Nachnahme innerhalb Deutschlands
Arnecke & Stechmann, Bremen
 Cigarren-Fabrik und Veranda-Geschäft.
 Prob-Kisten à 100 Stk. dieser Marke siehe auf Wunsch zum Preise von Mk. 6,- zusätzlich
 Portoauslage franko unter Nachnahme gern zur Verfügung. [9550]

M. Markiewicz, Möbelfabrik, Berlin.
 Hauptgeschäft: Friedrichstr. 113. 2. Verkaufslokal: Berlin, Mark-
 grafenstr. 49. 3. Verkaufslokal: Köln a. Rh., Hohestr. 38.
Größtes Wohnungs-Einrichtungs-Geschäft in Deutschland.
 Verkaufslokal an Ausstellung von 64 vollständigen, fertig arrangierten Master-Zimmern, und zwar:
 Salon-, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer- und Schlafzimmer-Einrichtungen.
 Alles übersichtlich aufgestellt, wie es weder in der Auswahl noch in der Billigkeit
 der Preise von irgend einer Konkurrenz erreicht wurde.
 Als besondere Gelegenheitskäufe meiner Spezial-Fabrikation empfehle ich zu enorm
 billigen Preisen unter Garantie für solide Arbeit: ein eichengeschlitztes Speisezimmer-Mobiliar
 mit Buffet, Ausziehtisch für 12 Personen, 12 massiv eichenen Stühlen und Serviertisch für
 350 Mk. Dasselbe mit grossem Buffet, 12 echten Lederstühlen, Ausziehtisch und Serviertisch
 für 450 Mk. Completttes Herrenzimmer mit Diplomaten-Schreibtisch, Bücherschrank mit
 Butzenscheiben, Fischen und Stühlen, Chaiselongue mit Decke, Wandpaneel mit Decorationen für
 300 Mk. Elegante Rocco-Salons mit feinsten Polster-Möbeln, Portièren, Gardinen, Teppichen,
 schönen, behaglichen Erkern und Ecken, fertig arrangiert.
 Ueber 1400 Referenzen von Offizieren der deutschen Armee, die ihre Ein-
 richtung v. n. mir gekauft haben. [9144]

Goldin Remontoir Uhren
 mit vorzüglich verbessertem Reform-Präzisionswerk
 übernommen habe.
 Diese Uhren mit Doppelmantel versehen,
 sind vermehrt ihrer prächtigen und
 eleganten Ausführung von dem goldenen
 Uhren selbst durch Radierte nicht zu
 unterscheiden. Die wunderbar eiferten
 Gehäuse bleiben immervährend absolut
 unverändert und wird für den richtigen
 Gang eine 3jährige schriftliche Garantie
 geleistet.
 Preis per Stück sammt eleg.
 Goldin-Doppel-Uhrkette
nur 10 Mark.
 Zu jeder Uhr Lederkettchen gratis, und
 ausserdem, zu belieben durch das Central-
 Depot
ALFRED FISCHER
 Wien, I., Adlergasse 10.
 Versandt per Nachnahme zollfrei. — Bei Nichtbenutzung Geld zurück.

Hoffmann
Pianos
 neuere, Eisenbau, größte
 Tonfülle, schwarz od. nussb.,
 lief. f. Fabrik, 10 jäh. Ga-
 rantie, monatl. Mk. 20 an
 ohne Vorkaufzahlung, Kaufmann
 ist, 3. Jahr (Ratal. Bezug. frei)
 die Fabrik G. Hoffmann,
 Berlin SW. 19, Invalidenstr. 14

Die mechanische
Gewehrfabrik
Simon & Co., Suhl
 vorm. Simon & Luck
 fertigt und halt Lager von
Jagd-Gewehren
 aller Art
 nach bewährten Systemen.
 Wir empfehlen insbesondere
 unsere Marke „Extra Qualität“
 die sich durch vollendete Prä-
 zisionsarbeit und Dauerhaftigkeit
 bei grosser Leichtigkeit aus-
 zeichnet u. überdies für guten
 Schluss d. weitgehendste Garantie.
 Praktisches Förstergewehr
 (Spezialität)
 Doppelflinte Mark 70,-
 Büchslinte " 80.-
 Ausführliche Preisliste steht bei
 Nennung dieser Zeitung kostenlos
 und frei zur Verfügung.

F. Heise, Brieg, Bez. Breslau
 Handwerkszeug-Fabrik u. Engros-Verbandt
 sämtlicher Bedarfsartikel für Tischler,
 Stellmacher, Drechsler, Maler etc. Be-
 deutendes Engros-Lager in Leimen,
 Laden, Farben etc., Möbel, Sarg-
 und Bau-Materialien.

Kauft deutsche Tinten, kauft Runge's Tinten!

Versand direkt an Private.
F. TODT,
 Gold- und Silberwaaren-
 Echter
 Brillant-
 Ring No. 21
 14 kar. Gold, 585 gestemp-
 elt, mit la. Stein Mk. 18.
 Gegen baar od. Nachn.
 Reich illustr. Kataloge
 über Juwelen, Gold- und
 Silberwaaren, Tafelge-
 räthe, Uhr-, Essbestecke,
 Bronzen und Alpaca-
 waaren etc. grat. u. frko.
 No. 2209. Uhr-
 kettenanhänger
 Altalber Mk. 2. wird. in Zahlg. genom.

Königl. Preuss. Staatsmedaille f.
gew. Leistungen in Gold.
Holzbearbeitungs-Maschinen
 und
Sägegatter
 bauen als
 alleinige Spezialität
 seit 1859
C. L. P. Fleck Söhne
 Berlin-Reinickendorf.
 General Vertretung für [6614]
 Ost- und Westpreussen, Posen, Hinterpommern:
 Ingenieur Bernhard Heyne, Bromberg.

Officire ganz vorzüglich eingeschossene
 Centralf.-Doppel-
 flinten v. 28 bis 300 Mt.
 Büchslinten, Drei-
 läufer, Püsch- und
 Schützenbüchsen, Revolver u. Teuchings wottbillig.
 Samml. Sort. Munition zu Fabrikpreis, alles u. Garant. Preisl.
 umsonst. G. Petings Wwe., Thorn, Gerechtigkeitsstr. 6.
 9482]

Dampf-Strohpresse
 in vollkommener Konstruktion, D. R.-Patent 97095,
 direkt hinter dem Drehschapparat arbeitend und von
 ein und derselben Lokomotive zu betreiben, größte
 Erparnis an Arbeitskräften, leichteste und ein-
 fachste Bedienung, empfiehlt, auch zur Miete
 Danzig **A. P. Muscate** Dirschau.

Meine
 Pfeifen m. d.
 gefehl. geschlitzten
 Aluminium-
 Speichelfan, er u.
 Aluminium Röh-
 ren, mit u. ohne
 aufhängender Ab-
 gusspatrone, mit
 echt. Weichseife
 und Prima Fern-
 weise sind aner-
 kannt sehr rein-
 lich und praktisch
 leicht, elegant, du-
 rabel. Alle Theile
 weit gehend.
 Nachweislich viele zählende zur vollsten Zufriedenheit der Em-
 pfänger geliefert. Täglich Nachbestellungen. Naturgetreue illust.
 Preisliste (mit Prima Zeichnungen) über 30 verschiedene Typen und
 Größen gratis und franko. [5898]
C. H. Schroeder, Pfeifenspezialist, Erfurt 15.

Aktien-Ges. der Chemischen Produkten-Fabrik
Pommerensdorf, Stettin
 Fabriken in Pommerensdorf und Wolgast,
 = Errichtet 1856 =
 empfiehlt
Superphosphat
 und
Ammoniak-Superphosphat
 in anerkannt bester, streufähiger Waare
 zu den billigsten Tagespreisen.

Die Große Silberne Denkmünze
 der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft
 für neue Geräte erhielt für 1892 der
Bergedorfer Alfa-Separator.
 für Handbetrieb, stündl. Leistung . . . 70—375 Liter
 für Kraftbetrieb, . . . 600—2100
Dampfturbin-Alfa-Laval-Separatoren
 machen jeden Motor überflüssig,
 arbeiten mit direktem Dampf von nur 1 1/2 Atm., Spannung ohne
 Transmission, Bremsen etc., haben Ventilschmierung und Feder-Hals-
 lager ohne Gummiring. [7741]
 Stündliche Leistungen 400—2100 Ltr.
Dampfturbin-Vorwärmer,
Pasteure-Buttermaschinen.
 Milchuntersuch. auf Fettgehalt à Probe 20 Pf
Bergedorfer Eisenwerk.
 Hauptvertreter für Westpreußen und
 Reg.-Bez. Bromberg:
O. v. Meibom
 Bahnhofstr. 49, pt. Bromberg, Bahnhofstr. 49, pt.

**Technische Revisionen 2 mal im Jahre werden pro Re-
 vision incl. Reisetkosten mit Bahn u. Post auszuführen zu 5.00
 Mark für Handseparatoren; 8.00 Mark für Dampf-Anlagen
 10.00 Mk. für Dampfmaschinen auf Ötern; 15.00 Mark für
 Sammelmolkenreien und Gesehensschaften.**

Schluss.]

Eine Mutter.

[Nachtr. verb.]

Erzählung von A. von Auerwald.

Josef wuchs auf, wie rechte Bauernburschen es müssen. Überall war er mit dabei auf dem Felde, ritt mit „Ho“ und „Hä“ die Pferde in die Schwemme oder schwang von dem hochbeladenen Erntewagen die schwere, große Reitsche. Mit anderen Kindern spielen mochte er nicht. Er war dann schon und verlegen, und ihre derben Späße und kinderhaften Rohheiten machten ihn entweder rasend vor Zorn, daß er blind auf sie zuschlug, oder er lief laut weinend fort und blieb dann den ganzen Tag untröstlich. Der Mutter war es recht. Sie hatte diesen Knaben mit einer Liebe in ihr Herz geschlossen, die niemand der meist kalt, ja fast hart erscheinenden Frau zugetraut hätte, und sie war es zufrieden, daß Josef sich so fast völlig an sie angeschlossen. Strafte sie ihn auch streng für seine wilde Festigkeit, sie ermahnte ihn nicht, die Gespielen wieder aufzusuchen, und so bildete sich bald in dem oft einsamen Knaben ein Gang zum Alleinsein und Träumen, und es hinderte ihn nichts, denselben zu nähren. Durch die Schule wurde er nur noch unterstützt. Der Lehrer, ein noch junger Mann mit idealen Träumen, freute sich, unter den robusten und schwerfälligen Kindern endlich ein weiches, bildungsfähiges Gemüth entdeckt zu haben, auf dessen Pflege er nun sein besonderes Augenmerk richtete.

Josef war eine weiche, empfängliche Natur und hatte eigentlich wenig Ähnlichkeit mit seiner Mutter. Seinen Augen fehlte der wache, helle Glanz, seinem Gesicht die feste, besonnene Ruhe, die sich in jedem Augenblick wahrte, aber all ihren Gefühlsreichtum hatte er erhalten, und da kein bewußter, starker Wille in ihm war, ihn zu zügeln, brach er oft in wilder Festigkeit aus, die ihm alle Besinnung raubte. So wuchs er nun heran zum Jüngling. Sie lebten still mit einander, er und die Bäuerin, beide so reich an tiefer Liebe für den anderen und doch sich eigentlich fern. Sie waren ja auch fast Gegensätze, er mit seiner stürmischen Unbesonnenheit, die sich leicht verlegt und abgestoßen fühlte, sie mit ihrer gefassten Ruhe, die oft fast Kälte schien.

Die Wirtschaft behielt die Bäuerin in den Händen. Josef half wohl hie und da, aber ihrer thätigen Natur, die wie zum Herrschen bestimmt schien, war es unmöglich, jetzt zurückzutreten, und es war ihr nicht unlieb, daß Josef so wenig Lust zeigte, praktisch mit anzugreifen. Lieber also, als daß er ziemlich nützlich im Felde stand, wanderte er in den Wald, träumte in das Blaue oder las mit mehr Empfinden als geistigem Verständnis in den Büchern, die ihm der Pfarrer ließ. Der alte Pfarrer sah dies Treiben und schüttelte bedenklich den Kopf, er sah manches, was ihn mit Besorgnis erfüllte, aber er wußte nicht, wie er helfen sollte.

Indes vernachlässigte Josef auch bald seine Bücher, und seine Spaziergänge, die erst ins Weite geführt hatten, wie es eben kam, hatten bald ihr bestimmtes Ziel gefunden. Die Bäuerin erfuhr es erst durch andere, daß ihr Sohn des Försters Tochter liebe und sie ihr als Schwiegertochter zu bringen gedachte. Sie fragte ihn nicht danach. Wie sie die eigenen Gefühle streng und schamboll bewahrte, schonte sie auch die anderer, und es gefiel ihr, daß Josef nicht davon sprach. Nur beobachtete sie ihn jetzt mehr als früher und lächelte manchmal heimlich, wenn er bald niedergeschlagen und stumm, bald fröhlich und gesprächig heimkehrte. Indes dauerte es nicht lange, so bemerkte sie, daß eine Veränderung mit ihm vorging. Die trüben Stimmungen wurden häufiger, zwischen den Brauen erschien eine Falte drohenden Unmuths, die sich dort bald festsetzte, und die Augen hatten einen düstern Blick. Er sprach kaum mehr, als wenig, und manchmal senkte er tief auf und ballte, ihm selber unbewußt, die Faust, wie in schwerem Grimm. Die Mutter forschte nicht, sie that, als merkte sie es gar nicht. Unbefangen ging sie einher, redete mit ihm und blieb scheinbar heiter, wie immer, obgleich ihr Herz voll Sorge war.

Eines Abends kam er nach Hause mit wirrem Haar, düstern Augen und bleichem Gesicht. Er setzte sich auf einen Stuhl und starrte wie abwesend vor sich nieder. Nun sprach die Bäuerin doch: hastig, verlegen und sich im Zimmer beschäftigend, suchte sie ihm zuzureden. Er hörte sie regungslos bis zu Ende an, dann stand er still auf und ging in sein Zimmer. Lange noch hörte sie seinen wichtigen Schritt, wie er oben auf und ab ging. Am nächsten Morgen begegnete sie ihm auf dem Hof. Sie erschrak fast, so bleich und übermäßig sah er aus. Er schien sie nicht zu bemerken und wollte an ihr vorüber. Sie trat ihm in den Weg.

„Josef, willst Du jetzt fortgehen? Du bist krank. Was ist Dir?“

Er fuhr zusammen, die Stumpfheit wich aus seinen Zügen, und er sah sie mit stummer Verzweiflung an. Dann ging er langsam, ohne ein Wort zu sagen, an ihr vorüber zum Hof hinaus.

Die Bäuerin blieb den ganzen Tag in großer Aufregung und mit einer unerklärlichen Angst im Herzen. Auch bei der Arbeit blieb sie nicht, sondern wuchs nur immer mehr an, so daß sie kaum den Abend erwarten konnte. Aber Josef kam nicht, wie sie gehofft hatte, zum Essen zurück. Da legte sich ein Alp auf ihre Brust, der sie zu allem unfähig machte. Vergebens rief sie sich ins Gedächtniß zurück, wie oft er früher erst spät heimgekommen war, daß ihre Furcht thöricht und unbegründet wäre; sie konnte gegen ihre furchtbare Sorge nicht ankämpfen und war nur froh, als Knechte und Mägde endlich mit Värm ihre Stühle zurückzogen und sie allein ließen.

Unruhig schritt sie im Zimmer auf und nieder, lauschte auf jedes Geräusch, das sich draußen erhob, und wandte die Augen oft im stillen Flehen nach oben. Endlich, gerade als sie sich niederlegen wollte, um am nächsten Tage frisch zu sein, hörte sie, wie das Hoftor zugeschlagen wurde, wie die Hunde laut und wild anbellten, beschwichtigende Rufe und laute Wechselreden. Sie eilte an die Hausthür und sah mehrere Laternen sich auf sie zu bewegen. Es waren ein paar Knechte, und in der Mitte mit feierlicher, wichtiger Miene der Orts-Gendarm, der auf sie zutrat.

„Im Namen des Gesetzes, Bäuerin, liefert mir Euren Sohn aus, den Ihr hier versteckt haltet!“

Die Bäuerin richtete ihre hagere Gestalt hoch auf; ihre hellen Augen funkelten feindselig aus dem bleich gewordenen Gesicht, ihre Hand ballte sich um den Thürpfosten.

„Mein Sohn ist heute früh weggegangen und nicht wiedergekommen. Was wollt Ihr von ihm?“

„Ich bin im Namen des Gesetzes gekommen, ihn zu verhaften,“ sagte der Mann und warf sich in die Brust. „Der Förster aus H. ist heute todt vorgefunden, und Euer Sohn ist des Mordes verdächtig.“

Die Bäuerin blieb einen Augenblick regungslos, es dunkelte vor ihren Augen, riesige schwarze Tücher wälzten sich vor ihr hin und her, dann blickten tausend Sterne darin auf und zuckten durcheinander, und dann plötzlich erkannte sie wieder das breite Gesicht des Gendarmen, schwach von einer Laterne beleuchtet, das erwartungsvoll zu ihr in die Höhe starrte. Da schrie sie auf in Zorn und Empörung, in maßlos durchbrechender Wuth.

„Du lägst, Du schlechter Mensch! Was willst Du hier? Mein Josef soll ein Mörder sein? Geh, geh und erzähl andern Deine Märchen! Und Ihr,“ fuhr sie die Knechte an, die stumm daneben standen, „was steht Ihr da und rührt Euch nicht? Hört Ihr das von Euren Bauern und zeigt dem nicht den Weg?“

Aber der Gendarm drängte sich streng und gewichtig vor.

„Ihr habt mich beleidigt, sagte er, in Ausübung meines Amtes beleidigt, aber ich will Euch vergehen. Ich denk schon, es muß Euch nicht angenehm sein. Hier aber steht Klipp und Kar, — und er wies mit dem breiten Daumen auf ein Papier, — daß ich den Bauer Josef Huber verhaften soll, und wenn er nicht freiwillig kommt, das Haus nach ihm durchsuchen muß. Platz da!“

Aber die Bäuerin rührte sich noch nicht von der Thür. Ihre Augen fuhrn suchend im Kreise umher, ob ihr niemand beistehen wollte, in ihrem Gesicht lag verzerrte Todesangst. Die Knechte sahen stumm vor sich nieder.

„Muß ich?“ rief sie endlich hervor. „Muß ich?“

Der Gendarm nickte. „Es geht nicht anders, Bäuerin. Ueberdies, wenn der Bauer unschuldig ist, wird's unser Herrgott schon an den Tag bringen.“

„Wenn er's ist?“ schrie sie fast. „Er ist es! Aber die Schande, die Schande!“

Der Gendarm durchsuchte das Haus, und als er den Gesuchten nicht fand, ritt er wieder fort. Die Bäuerin hieß die Knechte gehen, sie blieb die ganze Nacht auf und wartete. Josef kam nicht.

Die Sonne schlich träge an dem glänzend blauen Himmel aufwärts, sie neigte sich wieder und verschwand endlich, in glühendem Purpur getaucht. Der Tag war wie jeder andere vergangen, aber die entsetzliche Spannung, die über allem hing, verging nicht.

Zum Abendessen wurde kaum ein Wort gesprochen. Nur die Teller und Messer klapperten gleichförmig unerträglich laut, und Knechte und Mägde machten unglaublich dumme Gesichter, in dem Bemühen, unbefangen zu erscheinen. Allen war es eine Erleichterung, als die Mahlzeit beendet war. Die Bäuerin blieb mit hartem Ausdruck regungslos am Tisch sitzen. Da wandte der Gendarm sich in der Thür um, schloß sie hinter den andern und ging zurück. Fragend und ungeduldig sah sie auf.

„Nun?“

„Ich hätte Euch etwas zu sagen, Bäuerin,“ sagte er unbeholfen, aber treuherzig. „Es geht Euch ja mehr an, als uns alle, — vom Bauer,“ setzte er erklärend hinzu.

Sie half ihm nicht, fortzufahren, ihre Miene suchte auch nicht, sie sah ihn nur gerade an.

„Der Peter kam von der Stadt und hat's uns erzählt,“ fuhr er also nach einigem Zögern fort. „Der Bauer soll sich den Herren vom Gericht gestellt haben, sagte er, und soll alles bekannt haben.“

„Was bekannt?“ rief die Bäuerin und sprang auf.

„Daß er im Zorn den Förster erschlagen,“ sagte der Knecht langsam.

Ein schreiender Seufzer entrang sich ihrer Brust. „Es ist nicht wahr!“ rief sie dann zornig. „Ich glaub's nicht, und wenn Ihr alle es sagt!“

Der Gendarm nickte, und wieder sah die Bäuerin die ganze Nacht und wartete, starr und unbeweglich, aber am Morgen war ihre Gestalt wie gebrochen, und ihr Auge glanzlos.

Deffnungsgeachtet war sie bei der Arbeit, wie jeden Tag. Nur hielt sie den Blick gesenkt, wenn sie an den Leuten vorbeikam, und ihre Stimme klang viel leiser, als gewöhnlich. Manchmal stand sie ganz selbstvergessen da und schaute vor sich hin mit schlaff herabhängenden Armen und geneigtem Kopf. Sie wartete noch immer. Die Leute arbeiteten stumm und unverbrossen. Es zeigte sich jetzt, wie viel Achtung und Liebe die Bäuerin bei ihnen genoß. Keiner sprach ein Wort über die ganze Sache, aber doch zuckte die Bäuerin zusammen, wenn überhaupt nur zwei mit einander redeten, voll Angst und Mißtrauen, und in die hellen, stolzen, unerlöschenden Augen trat ein schauer, fast demüthiger Ausdruck.

Des Abends setzte sie sich hin und schrieb mit großer, schwerer Hand einen Brief. Es waren wenig Worte, sie fragte nur ihren Sohn, ob er ein Mörder wäre oder nicht: „Ja oder nein, und mach' nicht viel Gered', wie die Stadtleute.“ Dann liebt sie ihn wieder zu und sah wieder dumpf brügend vornübergebogen, bis es tagte. Der Gendarm mußte ihn zur Stadt an seine Adresse tragen und sollte auf Antwort warten. Er kam erst des Abends zurück. Die Bäuerin war ihm ein weites Stück entgegen gegangen. Sie nahm ihm mit kurzem Dank die Antwort ab, die er brachte, und ohne weiter eine Frage zu stellen, ging sie zurück.

Der Sohn schrieb in bitterer, ernster Reue, in heißer, trostloser Verzweiflung, er bat um die Vergebung der Mutter, an der allein ihm etwas gelegen sei. Ja, er habe es gethan, aber in dem Augenblicke habe er von sich selbst nichts gewußt. Der junge Förster aus H. habe auch um des Försters Tochter geworben, er habe oft in ihrer Gegenwart über ihn, den Bauernsohn, gepocht, der sich nicht zu sein dünkte, als die anderen, weil er ein wenig mehr ge-

lernt. Zuerst sei des Försters Tochter ihm wohlgesinnt gewesen, er habe es wohl gemerkt, aber der andere habe so Schlechtes von ihm geredet, daß sie ihn schließlich nicht mehr angesehen, und dann habe jener ihm in beleidigender Weise die Thür gewiesen, als ob er kein ehrlicher Mensch wäre. Und nun sei er es ja auch nicht mehr! Keiner würde ihn mehr anblicken oder seine Hand nehmen wollen. Und auf der Mutter Namen habe er Schande und Unehre gebracht für alle ihre Liebe. Würde sie ihm vergeben können? Das sei sein einziger Gedanke, sein einziges Gebet vor Gott. Aber er erhoffe alles von der alles überwindenden Mutterliebe, vor deren Richterstuhl er sich stelle.

Oft ging es wie ein Aufschluchzen durch die Zeilen, ein tiefes, demüthiges Jagen, ein strenges, rücksichtsloses Selbstverurtheilen.

Die Bäuerin aber schrieb: „Du bist mein Sohn nicht mehr. Dein Gut steht für Dich bereit. Wenn Du kommst, es zu verwalten, gehe ich. Unsere Wege gehen auseinander. Gott sei Dir gnädig! Du hast ein Leben auf Deinem Gewissen.“

Des Morgens fanden ihre Leute sie bewußtlos auf der Erde liegen und neben ihr den adressirten Brief.

Die Bäuerin wurde krank, um so schlimmer, da sie es noch nie gewesen. Sie konnte ihr Bett nicht verlassen, einem heftigen Fieber folgte eine unendliche Schwäche. In dieser Zeit pflegte sie die rothe Güste, die erst kürzlich auf den Hof gekommen war, mit rührender Treue und Aufopferung. Auf dem Hof aber ging es bunt her. Der Großknecht hatte die Oberleitung übernommen, aber überall fehlte der Rath und die Hilfe der Bäuerin. So lange sie gesund war, hatte sie alles fast allein geleitet, so daß den Leuten das selbständige Denken ungewohnt war. Und sobald sie, allerdings erst nach Wochen, wieder im Gesehen war, kam alle Augenblicke jemand, um Rath und Meinung einzuholen.

„Ohne Euch geht's halt nicht, Bäuerin,“ sagte der Großknecht. „Nichts ist recht.“

Die Bäuerin lächelte trübe, aber es war doch ein Lächeln, das erste seit der schweren Schickung. Und weil sie sah, daß es ohne sie nicht ging, bekam sie auch wieder Lebensmuth und dadurch Lebenskraft. Es wurde besser mit ihr.

Da kam der alte Pastor zu ihr und fing an, von ihrem Sohn zu reden. Sie wollte ihn bleich und zornig unterbrechen, aber er sah sie milde und beschwichtigend an, und aus Ehrfurcht vor dem geistlichen Herrn verstummte sie. Er hatte ihn gesehen und gesprochen. Josef hatte den letzten Brief seiner Mutter erhalten und war voll Verzweiflung. Sein Urtheil war schon während ihrer Krankheit gesprochen: fünf Jahre Gefängniß. Gerne wollte er so büßen, aber nur ein Wort der Vergebung aus ihrem Munde wäre ihm grenzenloser Trost gewesen. Was fragte er nach dem Gut? Er wollte nie wiederkehren, seine Schande fern von ihr verbergen, aber die Gewissheit ihrer Verzeihung ersehnte er, nur daran lag ihm etwas.

„Gebt sie ihm,“ sagte der alte Mann bittend. „Euer Sohn ist nicht schlecht, und wir sollen nicht richten, sagt der Herr.“

„Ich kann nicht,“ sagte das Weib, finster und streng. „Ich versteh' auch nicht, was Ihr redet, Hochwürden. Stadtleut' scheinen eine andre Meinung darüber zu haben, als wir Bauern. Aber ohne Wahrheit ist sie und ohne Kraft. „Du sollst nicht tödten,“ hat der Herrgott gesagt, und das habt Ihr und ich und auch der Josef darinnen eingeschrieben. Wenn das im Herzen schweigt, wenn das ihm vergeht, dann ist es schlimm. Bei mir schweigt es nicht und vergeht ihm nicht. Ich kann's nicht.“

Der Pastor kannte ihren Starrsinn schon von früher. Vor dieser festen, unerschütterlichen Ueberzeugung verging seine ganze Beredsamkeit. Er merkte es an einem Gefühl der Schwäche und Nichtigkeit in sich, daß er für diesen Kampf zu schwach war, und traurig verließ er sie, ohne daß er dem Josef ein Wort der Vergebung überbringen konnte.

Die Bäuerin aber rief ihre Leute zusammen und fragte, wer von ihnen nach all dem Vorgefallenen noch bei ihr bleiben wollte. Schämte sich jemand des Dienstes, so wollte sie ihn gut ausloshen und würde es ihm nimmer verdenken. Wie sie so da stand mit ergrautem Haar, von der Krankheit gebeugt, aber gefast, und die Augen, wenn auch müde, doch stolz und etwas starr, da war auch nicht einer unter allen, der das Herz gehabt hätte, zu sagen: „Ich mag nimmer bei Euch dienen, weil Euer Sohn ein Mörder ist.“

Der Großknecht sagte: „Wir bleiben, und die anderen murmeln: „Wenn's Euch recht ist, wir bleiben alle.“

Da leuchteten ihre Augen etwas heller, sie dankte ihnen und nahm von dem Tag an ihre Arbeit wieder auf. Es wurde, wie es früher gewesen. Auf ihren strengen Befehl wurde von Josef nie ein Ton mehr gesprochen, bei keiner Gelegenheit. Er war todt für sie und für alle, sie wollte nichts mehr von ihm hören.

Und Jahr um Jahr verging. Wie viele seitdem? Sie wußte es nicht und hatte sie nicht gezählt. Aber ihr Haar war weiß geworden und ihr Gang langsam und unsicher. Sie war eine Greisin geworden. Nur die Augen leuchteten noch ebenso zuversichtlich, so scharf und stolz. Die rothe Güste hatte sie zu sich genommen, und ihre alten Eltern unterstützte sie reichlich. Sie fühlte, daß das Mädchen sie lieb hatte, und das that ihr wohl, denn hinter dem kalten Aeußeren lebte noch immer ein starkes, tiefes Gefühl. Deshalb lud sie auch die armen Kinder zu Weihnachten, aber wenn sie dann gegangen waren, jubelnd und stampfend, dann war es ihr immer noch einmal so einsam. Die Bäuerin senkte, als sie an die langen, stillen, trüben Jahre dachte, davon eins wie das andere verging, eins wie das andere.

Draußen fiel noch immer schachte der Schnee, aber es war allmählich ganz dunkel geworden. Jetzt fiel das Hoftor krachend zu, und die Bäuerin fuhr auf.

Mein Gott, wie hatte sie die Zeit verträumt, die Kinder mußten ja gleich da sein!

Sie stand auf und legte das Strickzeug zusammen. Das Feuer im Ofen war erloschen, nur noch rothe Gluth war darin und warf einen kausen, ruhigen, runden Schein auf die Diele. Mit schlurfenden Schritten ging die alte Frau zum Tisch und zündete mit etwas zitternden Händen langsam und unbeholfen die Lampe an. Die Bibel lag aufgeschlagen daneben, und der Lehnstuhl war bequem zurechtgestellt. Die rothe Gucke hatte für alles gesorgt. Eben wollte sich die Bäuerin setzen, als ein rascher, fester Schritt ertönte und die Thür hastig aufgerissen wurde. Nach dem langen Dunkel noch von dem Lampenlicht geblendet, starrte sie nach der Thür, ohne etwas anderes zu erkennen, als eine dunkle Gestalt, die regungslos in dem Rahmen stehen blieb. Dann plötzlich veränderte sich ihr Gesicht, mit Entsetzen schrie sie: „Josef!“

„Ja, Josef!“ rief der Mann mit halb erstirter Stimme, stürzte vor, fiel auf die Knie, streckte die Hände nach ihr aus und rief: „Mutter, Mutter, kommst Du mir verzeihen?“

Abwehrend aber bog sie sich rückwärts. „Fort! Fort!“ rief sie mit vorgestreckten Armen. „Fas' mich nicht an, an Deinen Händen klebt Blut!“

„Ist das Dein Empfang, Mutter?“ rief er wieder. „Nicht verzeihen? Nur den einen Gedanken habe ich all die Jahre gehabt, und ich gehe nicht, ehe ich Deine Verzeihung, Deinen Segen habe!“

„Ich werde gehen!“ sagte die Bäuerin mit unnatürlich ruhiger Stimme. „Du kommst, Dein Gut in Besitz zu nehmen. Du kommst es. Ich gehe noch heute Abend.“

„Ich frage nichts nach dem Gut!“ rief er mit Festigkeit. „In all den Jahren, wo ich fern von Dir in der Fremde unter Demüthigung und unendlicher Mühe gearbeitet habe, habe ich nur daran gedacht, einst Deine Verzeihung zu erlangen. Ich habe ja so lange gebüht.“

„Ich darf Dir nicht vergeben,“ sagte die Bäuerin kalt, mit starrem Blick und fester Stimme.

Der Mann richtete sich auf. Eine entsetzliche Angst vor dieser unbegreiflichen Härte wuchs in seinem Innern und machte ihn fast kraftlos.

„Ich habe gebüht, Mutter,“ sagte er leise. „Fünf Jahre lang bin ich im Gefängniß gewesen, habe Luft und Sonnenschein, habe die herrliche Freiheit entbehrt. Vor den Menschen ist meine Schuld getilgt, und Du, Mutter, willst strenger sein?“

„Vor den Menschen?“ fragte sie und erhob den Blick. „Vor den Herren vom Gericht, vor den Stadtrenten, die von Gott nichts wissen und nichts wissen wollen, — vor den Menschen nicht. Wer hören wird, daß Du Blut vergossen hast, wird Dich fluchen, sich von Dir wenden und Dich fürchten. Und das ist das Gericht Gottes, das ist das Kalbs-Becken! Nein, Gott ist noch nicht tot, er und seine Gesetze leben noch in unserem Herzen!“ sagte sie mit Festigkeit.

„Ja, das sind die Menschen, die so richten,“ rief er da und seine Stimme zitterte vor innerer Qual, „aber Du, Du bist meine Mutter, Du stehst an Gottes Statt, bist mir gestellt als Richter. Nichts will ich für wahr halten, als was Du sagst. Urtheile über mich, ich will es nehmen als von Gott gesprochen! Du bist meine Mutter: sei barmherzig, urtheile mild!“

Und er neigte sein Haupt und lauschte, und die milden Worte des Predigers, der ihm im Gefängniß Vergebung verkindet, waren verhallt, vergangen war das innere Bewußtsein, sie empfangen zu haben. Alles war eitel, nur seine Schuld stand wieder vor ihm in seiner Größe, und dort stand sein einziger Richter, seine Mutter.

Die aber hatte sich hoch emporgerichtet, wie in alter Zeit, ihr Auge blühte königlich und vernichtend.

„Willst Du mein Urtheil,“ rief sie, „so will ich es Dir künden, wie ich muß. Ja, an Gottes Statt stehe ich hier,

und darum kann ich nicht anders richten, als gerichtet er. Ich habe keine Vergebung“, rief sie und legte ihre Hand auf die Bibel, „ich habe nur ein Verdammen: Unthät und flüchtig sollst Du sein auf Erden, und verflucht ist die Stätte, die Dein Fuß betritt!“ Laut, klangvoll hallten die Worte durch das Zimmer, zitterten nach und eine tiefe Todtenstille folgte.

Das Haupt auf die Brust geneigt, mit schwer keuchendem Athem stand Josef da. Da erklang auf einmal ein Ton, gedämpft und lieblich, der durch beider Herzen zuckte — die Glocken begannen, das heilige Weihnachtsfest einzuläuten. Durch die Stille traf er sie beide, und beide lauschten, und er wuchs und schwoll an und schien das ganze Zimmer zu erfüllen, mit heil'gen, altvertrauten Freudenklängen.

„Weihnachten!“ sprach Josef leise, zögernd, als schene er sich, die Stille zu unterbrechen. „Heute wurde unser Heiland geboren und heute sangen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

„Und Du hast diesen Frieden gebrochen“, rief die Bäuerin. „Als Du jenen Mord begingst, sprachst Du Hohn allen heiligen Gesetzen der Liebe und des Friedens, schlugst Du die Nägel durch die Hände des leuchtenden Heilands! Du hast sein Wohlgefallen verscherzt.“

„Unser Heiland vergab dem Schächer am Kreuz“, rief er und streckte in schluchzender Verzweiflung die Hände vor.

„Unser Heiland hat gesagt: Nicht nur, wer seinen Bruder tödtet, nein, schon wer ihm zürnt, ist des Gerichts schuldig.“

„Und weiter habt Ihr mir nichts zu sagen, Mutter,“ und noch einmal qualvoll flehend: „Mutter!“

Sie aber richtete ihr Auge unverwandt geradeaus und sagte: „Nein, ich habe weiter nichts zu sagen.“

Bleich und erschüttert, schaute er sie an. Sein Urtheil war gesprochen. Seine Kraft war zu Ende, er wußte nichts, nichts mehr, was diese starre, grausame Gerechtigkeit hätte brechen können.

Da erklang ein leichter Schritt. Die rothe Gucke stand vor ihnen mit blassem Gesicht und blühenden Augen. Sie war schon lange mit den Kindern gekommen, die nun draußen warteten, und hatte in der Thür gestanden, unbemerkt von den beiden, stannend, fassungslos den raschen Wechselreden lauschend. Jetzt ging sie auf die Bäuerin zu, ernsthaft, zuversichtlich.

„Bäuerin“, rief sie hell mit fester Stimme, „so darf doch nur verurtheilt werden, wer selbst keine Schuld hat.“

Die fuhr empor, wie aus schwerem Traum, und sah sie erst verständnislos an.

„Was willst Du?“ sagte sie dann in milderem Ton. „Du hast hier nichts zu sagen, schweig!“

Aber die rothe Gucke schüttelte den Kopf. Ein großes Mitleid ging durch ihre Seele wie ein heißer Strom, und ließ sie nicht zur Besinnung kommen, hob sie über sich selbst hinaus.

„Der soll's denn sagen?“ rief sie. „Ich meine nicht die Schuld, die jeder hat, von der der Pastor redet, ich meine die Schuld, die Ihr an dem Mord habt, Bäuerin.“

Diese trat ein wenig vor, ihre Augen hefteten sich flammend in die aufrichtigen, vor Eifer strahlenden des Mädchens. „Ich Schuld an diesem Mord, ich? Träumst Du?“ rief sie.

„Nein, ich träume nicht. Alle sagen's und haben recht. Daß der Josef jetzt nicht im Zuchthaus sitzt, als Einbrecher, daran habt Ihr nicht Schuld, aber daß er damals das thun konnte! Wenn der Bauer gelebt hätte, wär's

nicht geschehen. Aber Ihr ließt ihn laufen, ohne Zucht, ohne Arbeit, wolltet selber das Gut noch behalten.“

Die Bäuerin packte sie an dem Arm. Ihr Gesicht war fahl geworden, in ihren Zügen zuckte es drohend.

„Wer sagt das?“ stieß sie hervor, „wer sagt das?“

„Der Großknecht sagt das und die Wägle und der neue Herr Pastor, der es vom alten gehört hat — alle! So ist es gekommen: Ihr habt nicht darum gesorgt, nicht nach ihm gefragt, was er treibt. Und als er den Förster nun erschlug im Jörn, ohne Besinnung, da habt Ihr ihn verstoßen, hart, unerbittlich, — selbstgerecht, sagt der Herr Pfarrer.“

Die Bäuerin wandte sich mit einem dumpfen Laut ab, aber die rothe Gucke war im Jörn und hielt nicht ein. Muthig vorwärts getrieben von Jörn und Erbarmen sprach sie weiter, was sie von anderen gehört hatte, was sie selbst empfand.

Wenn einer aus dem Gefängniß kommt, guckt ihn keiner mehr an, will keiner was von ihm wissen. Arbeit findet er nicht, und helfen thut ihm auch keiner. Aber manchmal hat er noch Eltern, 'ne Mutter! Der Josef nicht. Seine Mutter sagte: In meinem Hause bleibt keiner, der Schuld auf sich geladen hat. Und hattet Ihr nicht selbst Schuld, Bäuerin, nicht vor den Menschen, aber vorm lieben Herrgott? Und was sollte nun aus dem Josef werden? Verkommen mußte er ganz und gar. Aber er ist es nicht, er ist wiedergekommen, heute am Weihnachtsabend, und nun, wo er da ist und bittet —

Sie hielt bestürzt inne. Durch das Zimmer zitterte ein Laut, kurz, rau, abgebrochen, wie aus dumpfem Metall: „Josef!“

Der hatte abseits gestanden, regungslos, stumm, wie ohne Leben. Jetzt fuhr er auf, stürzte auf die Bäuerin zu, fiel auf die Knie und faßte ihre Hände: „Mutter! Mutter!“

„Josef! Du! Bergieb mir!“

„Ich will gut machen, Mutter. Ich will es gut machen an Dir!“

Sie zog ihn empor, sie hielten sich umfassen. Die rothe Gucke weinte sonst so leicht, jetzt aber stand sie thranenlos, und die strenge harte Bäuerin und der fremde, ernste Mann schluchzten wie zwei Kinder.

Da schlich sie sich still auf den Behen hinaus zu den Kleinen, die schon ungeduldig auf die Bescheerung warteten.

Es dauerte noch ein Weilchen damit. Aber endlich brachten die Richter am Tannenbaum, und die Kinder drängten herein. Da stand die Bäuerin, weich und glücklich lächelnd, und neben ihr der Josef mit festem ernstem Gesicht. Aber auf dem Tisch schimmerten die rothen Äpfel und lockten die Pfefferkuchen.

„Wie schön! Wie wunderschön!“ Und dann fingen sie an, ihren Weihnachtsgefang zu singen, während die rothe Gucke verstohlen und glücklich die beiden betrachtete und sich wunderte, wie sie sich ähnlich sahen, Mutter und Sohn.

Hell aber erklangen die Stimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

— [Pfefferkuchen für den Kaiser.] Auf dem Kaiserlichen Weihnachtsfest werden auch in diesem Jahre die braunen Pfefferkuchen mit dem weißen Zuckerguß, einem alten Brauche gemäß, die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments u. s. durch ihren Hauptmann überreichen läßt, nicht fehlen. Auch die bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß stehenden Prinzen, der Kronprinz, Prinz Eitel-Friedrich, Albrecht, August und Oskar, erhalten solche Pfefferkuchen. Diese zeigen in Zuckerguß den Gardebataillon und die Aufschrift „Leibkompanie 1. Garde-Regiment zu Fuß“. Der für den Kaiser bestimmte Pfefferkuchen ist größer als die übrigen.

Essig- und Weinessig-Fabrik
Hugo Nieckau
Dt. Eylau
Größte Fabrik der Provinz dieser Branche
offerirt feinsten Speiseessig ohne jede Beimischung von
Chemikalien hergestellt, nur mit reinem Gerstenmalz
verarbeitet. (6623)
Rheinweinessig
garantirt von Rheinwein gearbeitet,
sehr bouquetreich.
Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Neu! Neu! Neu!
Fanfaren-Harmonika.
Neuartige Zug-Harmonika
mit 2 Reihen
brillanten Trompeten
Claviatur-Verband mit
16 Ringen, 2 Störchen
gut und dauerhaft gebaut
mit den neuesten und
feinsten Verzierungen
ausgestattet. Muss groß-
artig, schlag, Orgelton.
Die Claviatur mit neuer
neuen, garantirt unzer-
brechlichen Spiralfeder-
ung, welche in verstell-
baren Lagen patentirt,
in Deutschland unter
No. 11. G. M. No. 47462
gesetzlich geschützt ist.
Außerdem ist der Cla-
viatur-Griff mit abnehmba-
rem Händchen. Diese
Harmonika haben fer-
ner 10 Tasten, 40 breite
Stimmen, 2 Bässe, 2 Re-
gler.
offen, brillante Metallbeschläge, guten starken Balg mit 2 Doppel-
balgen und Buhallern, sortierte Balgalt mit Metallbeschlägen.
Größe 35 cm.
Preis nur 5 Mark!
3, 4, 6 Störchen und 2 Reihige zu auffallend billigen Preisen, worüber
Preisliste zu Diensten. Verpackung und Selbstkostenliste unsonst.
Harmonisches Glanzstück mit neuartiger Mechanik D. G. M.
No. 55225 kostet 30 Mfg. extra. Man bestelle direkt bei
Feinr. Fuhr, Musik-Instr.-Fabr., Neuenrade (Westf.).
Achtung! Mein Musik-Instrumenten-Geschäft gegründet
im Jahre 1881 ist nachweislich das älteste und
größte dieser Art am Rhein. 1000 Mark
Belohnung zahle ich, wenn mir das Gegenstück bewiesen wird. An-
geregt durch meine großen Erfolge entstanden einige Jahre später
Concurrenz-Geschäfte, welche Zeit und Form meiner Instrumente nach-
ahmen. Jedem, der sich mein Unschick von Jahr zu Jahr vergrößert,
solch ich meiner Concurrenz in dieser Beziehung immer ganz bedeu-
tend überlegen gewesen bin. Gekündigt ist es daher für Jedermann
wo man ein beizen und vortheilhaftesten Kauf.

45 Mr.
S. Jacobsohn, Berlin, Prenzlauerstrasse 15
Lieferant des Verbandes deutscher Dramen-
vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-,
militär-, Bau-, Bahn- und Privat-Verien,
versendet die in allen möglichen Gegenden
Deutschlands von allen Seiten anerkannten
best. hoch. **Maschinen**
konstrukt.
starker Bauart, hochdegener Kuchbaumtsch,
Verschlussarten mit sämmtl. Apparaten für
45 Mark
zeit und fünfjähriger Ga-
rantie. Alle Systeme schwerer Maschinen
zu gewerblichem Betriebe. Ringstichmaschinen, Schraubma-
schinen und Schnellabermaschinen, sowie Roll-, Wring- und
Walz-Maschinen zu billigen Fabrikpreisen. Kataloge und An-
erkennungen gratis und franko. Maschinen, die nicht ge-
braucht, daran habt Ihr nicht Schuld, aber daß er damals
das thun konnte! Wenn der Bauer gelebt hätte, wär's

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-
Droguen- und Seifenhandlungen
Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen **Dr. Thompson**
und die Schutzmarke „Schwan“.

Apfelwein
unabhängig, Güte, goldklar, haltbar
18 mal preisgekrönt
versendet in Gebinden von 35
Liter aufwärts à 35 Mfg. p. Liter.
Auslese, à 50 Mfg. per Liter,
excl. Gebinde ab hier gegen Kassa
oder Nachnahme. (2551)
Apfelwein-Champagner
10 Liter in 1. u. 2. Klasse 15 ab hier
Ferd. Poetko, Guben 12.
Inhaber d. Rgl. Preuß. Staats-
Medaille „Für besten Apfelwein“.

H. C. Fricke, Maschinenfabrik,
Bielefeld
empfeht seine transportablen
Mahlmühlen
mit Eisen- sowie Holzgestell für
alle Getreidearten. Die Mühlen
erzeugen das feinste Mehl ebenso
gut, wie großes Schrot. 17795
Gegen Unfälle ist das Mädel-
getriebe durch 2 Blechklappen fest
verriegelt.
Die Mühlen werden je nach
Bauart aus inländischem oder fran-
zösischen Material hergestellt.
Automobilen und Motoren u.
zum Antrieb der Mühlen passend,
sowie Ventilewerke werden billigst
geliefert.
Preislisten gratis und franko.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.)
kann nur erreicht werden durch Benutzung der
Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder
einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke
versehen, worauf man beim Einkauf achten sollte.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg Berlin.

Man verlange
Cotillon & Garneval
Dresden
Zugharmonika,
mit 10 Tasten, 50
Stimmen, 2 Reg., 2
Bäss., mit feinsten
Ausstattung und
Metallgehäuse.
Versende ich f. nur
4 1/2 Mr., bestgl. 56
Stimmen und 3 Bässe 6 Mr.
3 Stör., 3 Reih. Reg. 6,50 Mr.,
7,75
2 Reih., 2 x 2 Stör., 19
Tasten, 4 Bässe, 9,50
Violinen, Gitarren u. Zith.
zu billigen Preisen. Katalog fr. Max
Meinel, Klingenthal i. S. Nr. 978.
Preisbuch

Der Gesellige

73. Jahrgang.

Graudenzener Zeitung

73. Jahrgang.

General-Anzeiger für die Provinzen West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.

Auch im neuen Jahre wird der „Gesellige“ wie bisher zuverlässig, schnell und sachlich alle wissenschaftlichen Ereignisse aus der weiten Welt berichten und, erfüllt von der publizistischen Pflicht für das Gemeinwohl, die im Staats- und Volksleben wichtigen Vorgänge volksthümlich erörtern. Als treuer Kämpfer für deutsches Wesen in der Ostmark, wird er nationalen Fragen wie bisher die größte Wachsamkeit und Aufmerksamkeit widmen, die Werke deutscher Kultur in den Ostprovinzen mit allem Eifer fördern und allen Bestrebungen, die dazu dienen, die schwer um ihr Brod ringenden Erwerbsstände, besonders die Landwirtschaft, vorwärts zu bringen, ein treuer Freund und Helfer sein.



Miquel.



Fraunke.



Richter.



Witt.



Gamp.



Graf Pobjedonostz.



Herbert Bismarck.



Hobrecht.

Zu den **Parlamentsberichten**, die der „Gesellige“ ausführlich und unter Berücksichtigung von Freund und Feind bringt, werden auch fernerhin **Bildnisse** von Ministern und Parlamentariern das Interesse an den Erörterungen erhöhen.

Im **Depeſchenteil** sind Kurznachrichten aus allen Handelshauptplätzen täglich enthalten. Die **Ziehungsliste** der Preussischen Klassenlotterie gelangt vollständig zum Abdruck. Im **provinziellen Theil** bringt der „Gesellige“ — unterstützt von vielen Hunderten von Mitarbeitern — rasch und zuverlässig Originalberichte.

Im **unterhaltenden Theile** bringt der „Gesellige“ höchst fesselnde Romane von den beliebtesten Schriftstellern und eine große Fülle interessanter Mittheilungen und Darstellungen aus den verschiedensten Gebieten des Lebens. Neuzugutretende Abonnenten erhalten den erschienenen Theil des Romans „**Bauernblut**“ von G. v. Amynstor und die bisher ausgegebenen Lieferungen 1–28 des als Gratiasbeilage zum „Geselligen“ erscheinenden neuen „**Bürgerlichen Gesetzbuches**“ mit gemeinverständlichen Erläuterungen **kostenlos** nachgeliefert, wenn sie diesen Wunsch der Expedition des „Geselligen“ — am einfachsten durch Postkarte — mittheilen. — Im **Briefkasten** wird allen Abonnenten Rath und Auskunft erteilt. — Im **Sprechsaal** des „Geselligen“ finden in der liberalsten Weise Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, sofern sie geeignet sind, eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse zu beleuchten und der sachgemäßen Erledigung förderlich erscheinen. Von den noch vorhandenen Zuschriften über die Arbeiterfrage auf dem Lande werden im Laufe der nächsten Woche noch eine Anzahl veröffentlicht werden.

Um den Inserenten eine **Garantie** für die Verbreitung ihrer Anzeigen zu geben, wird die Auflage des „Geselligen“ alljährlich **notariell** festgestellt. Die durch Herrn Rechtsanwalt Wagner notariell beglaubigte regelmäßige tägliche Auflage ergab im März:

Die Besteller von Extra-Beilagen erhalten die Original-Postquittung mit amtlicher Auflage-Angabe.

1896: **26580** Exempl.
1897: **28200** Exempl.
1898: **30175** Exempl.

Von mehr als 2500 Postanstalten wird der „Gesellige“ täglich ausgegeben. (Verzeichniß siehe umseitig).

Gegenwärtig hat der „Gesellige“ fast 32000 Abonnenten.

In allen Städten der Ostprovinzen, namentlich aber auf den Gütern und in den Dörfern, ist der „Gesellige“, wie allbekannt, zu treffen. Der „Gesellige“ wird daher auch allseitig zu Ankündigungen aller Art benutzt. Außer **Ämtlichen Bekanntmachungen** von königlichen, Provinzial- und Kommunal-Behörden, **Holzverkäufen** und **Auktions-Anzeigen**, **Verkäufen** beweglicher Sachen, **Viehverkäufen**, **Geldverkehr**, zahlreichen **Bereins- und Familien-Nachrichten**, **Heirathsgeſuchen** und **vielen Geschäfts-Empfehlungen** bilden den regelmäßigen Inhalt jeder Nummer mehrere Spalten **Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe und Kaufgesuche** sowie mehrere Seiten mit **vielen hundert offenen Stellen** für männliche und weibliche Personen aller Berufswege.

Der **Inseritionspreis** des „Geselligen“ beträgt trotz der großen Verbreitung nur **20 Pf.** die Zeile, für Arbeitsmarkt **15 Pf.**

Probenummern des „Geselligen“ werden auf Wunsch an Jedermann unentgeltlich und portofrei gesandt.

Abonnementspreis wie bisher **1 Mark 80 Pf.** das Vierteljahr, wenn man den Geselligen von der Post abholt, **2 Mk. 20 Pf.**, wenn er durch den Briefträger in's Haus gebracht wird.

Post-Bestellschein.

(Auszuschneiden und dem nächsten Postamt oder einem Landbriefträger ausgefüllt gef. zu übergeben.)

Unterzeichneter bestellt hiermit bei dem Kaiserlichen Postamt zu _____ 1 Exemplar des

Graudenzener Geselligen

Postzeitungs-Katalog Nr. 2980

für 1. Quartal 1899. Abonnements-Betrag mit **Mk. 1,80** anbel.

_____, den _____ ten Dezember 1898.

Name: _____

Betrag von **Mk. _____ Pf. _____** erhalten.

_____, 1898. Kaiserl. Post _____

Unterzeichneter bestellt hiermit bei dem Kaiserlichen Postamt zu _____ 1 Exemplar des

Graudenzener Geselligen

Postzeitungs-Katalog Nr. 2980

für 1. Quartal 1899. Abonnements-Betrag mit **Mk. 1,80** anbel.

_____, den _____ ten Dezember 1898.

Name: _____

Betrag von **Mk. _____ Pf. _____** erhalten.

_____, 1898. Kaiserl. Post _____

(Nach der amtlichen Postzeitungsliste alphabetisch)

Nach den mit † bezeichneten Postanstalten gehen täglich 100—600 Exemplare des „Geselligen“.

Postämter, nach welchen mehr als 100 bis über 600 „Geistliche“ an Abonnenten gesandt werden:

Allenstein I, Bischofswerder I, Briesen, Bromberg I, Culm, Culmsee, Gzerst, Danzig I, Dirschau I, Dt. Eylau I, Elbing, Flatow, Freystadt Wpr., Garssee, Gruppe, Hammerstein, Hohentirch, Jablonowo, Inowrazlaw I, Konik I, Lautenburg Wpr., Leffen, Loebau Wpr., Marienburg Wpr., Marienwerder, Mewe, Ratel, Reidenburg, Neuenburg Wpr., Neumark Wpr., Oetelsburg, Osterode Dpr., Pr. Friedland, Rehden Wpr., Rehhof, Riesenburg, Rosenberg, Schlochau, Schöensee, Schwet (R.), Soldau Dpr., Pr. Stargard, Strassburg Wpr., Thorn I, Tuchel, Rempelburg.